

ZIVILER BEVÖLKERUNGSSCHUTZ

ZB

Nr. 12 • Dezember 1966 • 11. Jahrgang • Preis des Einzelheftes DM 1.50



PROTECTION C

Die Stadt Nancy war auch 1966 Stätte der Begegnung von Zivilschutzhelfern aus Frankreich und Deutschland. Lesen Sie hierzu unseren Bericht.

Fallex 66: zivile Verteidigung notwendig

Vom 12. bis 28. 10. 1966 führte die NATO die Übung Fallex 66 durch. Es handelte sich um die in zweijährigem Turnus stattfindende Stabsrahmenübung, bei der keine Truppenbewegungen stattfinden.

Zum Abschluß der Übung gab der Bundesminister des Innern, Paul Lücke, vor der Presse in Bonn eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

„Die Übung soll im militärischen Bereich die Führungsmaßnahmen der Hauptquartiere der höchsten NATO-Befehlshaber untereinander sowie innerhalb der einzelnen NATO-Länder koordinieren. Im zivilen Bereich wurden Maßnahmen zum Schutz und zur Versorgung der Bevölkerung, zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit sowie die Zusammenarbeit mit den militärischen Kommandobehörden geübt. Aus deutscher Sicht gewinnt diese Übung eine besondere Bedeutung dadurch, daß dabei der Entwurf einer Notstandsverfassung zugrunde gelegt wurde, der unter Berücksichtigung der in diesen Tagen gewonnenen Erfahrungen in Kürze dem Bundeskabinett zur Verabschiedung vorgelegt wird.

Die an dieser Übung Beteiligten wurden mit einer militärischen Lage konfrontiert, von der wir alle hoffen, daß sie nie Wirklichkeit werden möge. Jeder der Beteiligten sieht als erste Erfahrung dieser Tage erneut bestätigt, daß die Erhaltung des Friedens das wichtigste Ziel der Politik ist. Der Frieden kann jedoch nur dann dauerhaft gesichert werden, wenn unsere militärischen und zivilen Verteidigungsanstrengungen dem Grad der Bedrohung entsprechen. Für die militärische und zivile Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland wurden neue Erkenntnisse gewonnen. Es kann festgestellt werden, daß der Entwurf einer Notstandsverfassung, der der Übung zugrunde lag, in den wesentlichen Bestimmungen den Erfordernissen von Notzeiten Rechnung trägt. Die demokratische Grundordnung kann während eines Notstandes gesichert werden, wenn die entsprechenden gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen sind. Die Zusammenarbeit zwischen dem Gemeinsamen Ausschuß und der Bundesregierung, mit den Ländern und Gemeinden wie auch aller beteiligten NATO-Stellen sowie aller anderen militärischen und zivilen Dienststellen war gut. Zu der Überwindung von Notzeiten gehören die notwendigen Vorkehrungen auf dem Gebiete der militärischen und zivilen Verteidigung. Es hat sich gezeigt, daß die Unterrichtung über Maßnahmen, die der einzelne für seinen Schutz treffen muß, ebenso wichtig ist wie die Unterrichtung der Bevölkerung über Sinn und Inhalt der vorbereiteten Ergänzung des Grundgesetzes.“

Für Sie notiert

Die Rakete zerstört sich selbst

Um für die kurzfristige Wettervorhersage gefahrlos auch in besiedelten Gebieten die Größen von Windgeschwindigkeit, Luftdruck und Luftdichte auf wirtschaftlich vertretbare Weise messen zu können, ist es naheliegend, kleine Forschungsraketen zu verwenden, die sich nach Erledigung ihrer Aufgabe noch in der Luft selbst zerstören. Die Selbstzerstörung wird in einem Fall durch Abbrennen einer zwischen den Kunststoffschichten des Raketenkörpers eingelegten Treibstoff-Folie erreicht; zurück bleibt ein Gemisch aus Asche und Glasfaserflocken. Im anderen Fall wird ein Raketenkörper aus hochfestem, durch Wärmebehandlung vorgespanntem Glas nach Erfüllung seiner Mission angeritzt: der Raketenkörper zerfällt in kleinste Glaskrümel. An diesem für das Gebiet des Wetterdienstes interessantesten Projekt arbeitet man zur Zeit bei der Dornier-System GmbH, die über jahrelange einschlägige Arbeitserfahrungen verfügt. (Dornier-Information)

Prüfung umschlossener radioaktiver Stoffe

Nach § 44 der Ersten Strahlenschutzverordnung kann die Genehmigungs- oder die Aufsichtsbehörde den Verwender umschlossener radioaktiver Stoffe verpflichten, die Dichtigkeit der Umhüllung dieser Präparate durch eine von der Behörde benannte Meßstelle prüfen und die Prüfungen zu einem bestimmten Zeitpunkt oder in bestimmten Zeitabständen wiederholen zu lassen. Der Genehmigungsinhaber hat die Prüfbefunde der Aufsichtsbehörde auf Verlangen vorzulegen.

Vom Inkrafttreten der Ersten Strahlenschutzverordnung (1. September 1960) bis zum 31. Dezember 1965 wurden etwa 34 000 Dichtungsprüfungen ausgeführt und hierbei 730 undichte Präparate ermittelt.

Laser-Licht für die Erdbebenvorhersage

(AD) — Auf Bergkuppen und in aufgegebenen Bergwerksschächten in den US-Bundesstaaten Kalifornien und Washington sind amerikanische Wissenschaftler seit einiger Zeit dabei, mit Hilfe von Laser-Strahlen und Spiegeln geringfügige Terrainverschiebungen zu ermitteln. Die Messungen sind Teil eines umfangreichen Forschungsprojekts, das die Entwicklung zuverlässiger Methoden zur Vorhersage von Erdbeben zum Ziel hat.

Es gibt noch kein System, das es ermöglicht, die Spannungen in der Erdrinde im Gebiet geologischer Verwerfungen, die tektonische Erdbeben verursachen, genau zu messen und sicher zu interpretieren. Die als Folge der Spannungen auftretenden Terrainverschiebungen, die als Vorzeichen für Erdbeben gewertet werden können, gehen oft so langsam vor sich und sind so minimal, daß sie mit herkömmlichen Meßmethoden kaum zu erfassen sind.

Daß mit Laser-Strahlen Strecken außerordentlich exakt vermessen werden können, hat sich bereits bei Tunnelbauten gezeigt. Wissenschaftler einer Forschungsabteilung der North American Aviation Company verwenden ein ähnliches System für geodätische Messungen in den San-Bernardino-Bergen in Kalifornien. Auf dem Strawberry-Peak ist in einem fahrbaren Labor ein Laser-Gerät installiert, auf dem 16 km entfernten Keller-Peak der dazugehörige Reflektor, der das monochromatische, nicht streuende Laser-Licht zum Ausgangspunkt zurückwirft. Mit diesem Verfahren können Veränderungen der Streckenlänge um weniger als 5 mm ermittelt werden. Nach Meinung der beteiligten Wissenschaftler ist durch technische Verbesserungen die Meßgenauigkeit sogar auf einen Millimeter zu erhöhen.

Es werden zwei Meßstrahlen mit Frequenzen des sichtbaren und infraroten Lichts verwendet. Damit wird gewährleistet, daß die Anlage bei Tag und Nacht und von atmosphärischen Bedingungen unabhängig in Betrieb gehalten werden kann und ununterbrochen Meßwerte liefert.

Der Präsidialausschuß für die Vorhersage von Erdbeben hat inzwischen vorgeschlagen, über dem etwa 1000 km langen San-Andreas-Graben, einer geotektonischen Verwerfung entlang der amerikanischen Pazifikküste, 20 Laser-Meßstationen zu errichten. Die gesammelten Meßdaten sollen mit Hilfe von Computern ausgewertet werden. Man hofft, auf diese Weise eine Art Modell für den Aufbau und Abbau von Zug- und Druckspannungen in der Erdrinde entwickeln zu können.

INHALT

Für Sie notiert	II
Grußwort zum Jahreswechsel	1
Zivilschutz verbindet Völker und Staaten. Der BLSV zum zweitenmal in Nancy	2
Zum selbständigen Handeln fähig. Gliederung und Aufgaben der Rettungs- abteilungen des Zivilschutzkorps. Von Oberst i. BGS Ernst Parteina	8
Tee aus Tümpelwasser. Beueler Selbst- schutzzug im Dienste der Aufklärung. Eine Gemeinschaftsübung, die aus dem Rahmen fiel	10
Für Sie notiert	13
Neuwahl des BLSV-Vorstandes. Oberstadt- direktor Kuhn wieder Präsident	14
Strahlenmagie	15
Safety first	15
„Achtung — Sprengung!“ — Sägewerk flog in die Luft. Einsatzübung „Innerste“ der LSHD-Übungsabteilung Braunschweig	16
Handbuch Selbstschutz. Eine Leseprobe. Die Physik der Kernwaffenexplosionen	22
ZB im Bild	26
Neue Bücher	27
Student und Zivilschutz. Die Wehrpolitischen Hochschulgruppen versuchen Vorurteile abzubauen. Von R. Bachmann	28
Landesstellen berichten	32
Jahresinhaltsverzeichnis 1966	III

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums
des Innern vom Bundesluftschutzverband, Köln

Redakteure: Helmut Freutel, Alfred Kirchner, Dr. phil. Clemens Schocke, alle in 5000 Köln, Merlostraße 10—14, Tel. 72 01 31; Druck, Verlag und Anzeigenverwaltung: Münchner Buchgewerbehaus GmbH, 8000 München 13, Schellingstraße 39—41, Tel. 22 13 61. Für den Anzeigenteil verantwortlich Hans Horsten. Z. Z. gilt Anzeigenpreisliste 3/D. Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Bei Einsendung Rückporto beifügen. Für unverlangte Beiträge keine Gewähr. — Photomechanische Vervielfältigungen für den innerbetrieblichen Gebrauch nach Maßgabe des Rahmenabkommens zwischen dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und dem Bundesverband der Deutschen Industrie gestattet. Als Gebühr ist für jedes Blatt eine Wertmarke von DM 0,10 zu verwenden. — Diese Zeitschrift erscheint monatlich. Einzelpreis je Heft DM 1,50 zuzüglich Porto (Österreich: öS 10,—, Schweiz: Fr. 1,80, Italien: L 250). Abonnement: vierteljährlich DM 4,50 zuzüglich DM 0,09 Zustellgebühr. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß spätestens an dessen erstem Tag beim Verlag eingehen. Bestellungen bei jedem Postamt oder beim Verlag.



Liebe Helferinnen! Liebe Helfer!

Das Jahr 1966 begann wenig erfreulich. Die mit dem Haushaltssicherungsgesetz beschlossene Verschiebung des Inkrafttretens des Selbstschutzgesetzes und des Schutzbaugesetzes um zwei Jahre hatte bei der Bevölkerung und bei uns höchst negative Auswirkungen. Dennoch wurde wiederum erfolgreiche Arbeit geleistet, wofür ich Ihnen allen den ganz besonderen Dank und die Anerkennung des Vorstandes aussprechen darf.

Die politische Entwicklung der letzten Tage läßt nunmehr hoffen, daß unsere Aufbauarbeit im kommenden Jahr nicht unerheblich gesteigert werden wird.

Die neue Bundesregierung stützt sich auf eine einmalig breite Basis. Sie wird damit in die Lage versetzt, offene Fragen, auch soweit Verfassungsänderungen erforderlich sind, schnell und umfassend zu lösen. Daß hierzu in erster Linie neben der Finanzreform die Notstandsgesetzgebung mit ihrer breit gefächerten Problematik gehört, ist bereits von den neuen Männern erklärt worden. Wenn es auch zunächst Hauptsorge der Regierung sein muß, die Staatsfinanzen zu ordnen, so bin ich doch davon überzeugt, daß auf dem für die Bevölkerung psychologisch so bedeutsamen Sektor des Selbstschutzes, dessen Funktionsfähigkeit ohne die aufgeschlossene Mitarbeit der breiten Masse unserer Bevölkerung nicht realisierbar ist, durch den Gesetzgeber vorab entscheidende Schritte zur Durchführung eines Mindestprogramms getan werden.

Man muß und sollte uns noch vor Ablauf des neuen Jahres die Möglichkeit geben, die Bevölkerung auf Grund gesetzlicher Verpflichtungen des Staatsbürgers anzusprechen, um sie von der Notwendigkeit von Selbstschutzmaßnahmen zu überzeugen und vor allem zur Mitarbeit zu gewinnen. Mit staatlichen Maßnahmen allein ist es nun einmal nicht getan, wenn die Zivilverteidigung ein wirksamer Teil der Gesamtverteidigung sein soll.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, meine lieben Helferinnen und Helfer, ein erfolgreiches neues Jahr. Dabei darf ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß wir frei von Resignation gemeinsam in vertrauensvoller Zusammenarbeit alles tun werden, um auch zukünftig unsere staatspolitisch so wichtige Aufgabe erfüllen zu können.

Anfang Dezember 1966

Kuhn
Oberstadtdirektor

Präsident des Bundesluftschutzverbandes

ZIVILSCHUTZ



In der Hauptabteilung „Zivilschutz“ der Internationalen Fachausstellung für Sicherheit in Nancy waren die französische Protection Civile und der Bundesluftschutzverband eindrucksvoll vertreten. Der BLSV-Stand gab

einen Überblick über die Ausbildung der BLSV-Helfer. Die Besucher der Fachausstellung bekundeten großes Interesse für die Aufgaben der Zivilschutzorganisationen in Frankreich und in der Bundesrepublik.



verbindet Völker und Staaten

Der BLSV zum zweiten Mal in Nancy

Zum zweiten Male beteiligte sich der Bundesluftschutzverband an der Internationalen Fachausstellung für Sicherheit (III^e Salon international de la sécurité). Die Ausstellung — vom 6. bis 11. Oktober im Parc des Expositions in Nancy — stand unter der Schirmherrschaft des französischen Arbeitsministers.

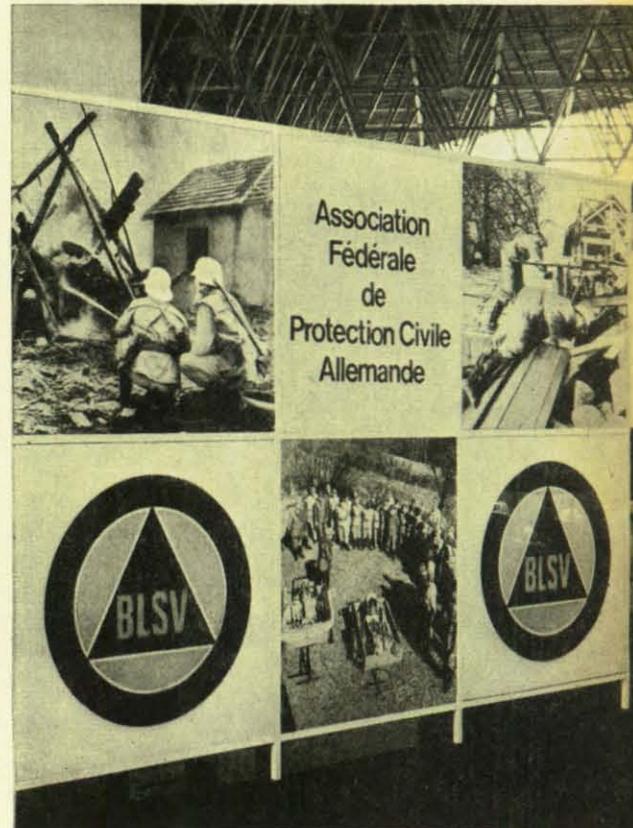
Durch die Thematik „Schutz von Menschenleben und Gütern zu jeder Zeit und an jedem Ort“ wurde Nancy zu einem Treffpunkt aller, deren Aufgabe es ist, Leben und Gut zu schützen und zu retten. An der Fachausstellung „Sicherheit“ nahmen über 100 spezialisierte Firmen teil. In der Hauptabteilung „Zivilschutz“ sah man offizielle Beteiligungen von Schutzverbänden, wie der französischen Protection Civile und des Bundesluftschutzverbandes. Die gemeinsame Aufgabe wurde besonders deutlich herausgestellt am 8. Oktober, dem „Tag der Protection Civile“, als drei vom Bundesluft-

schutzverband bereitgestellte Selbstschutzzüge einen Wettkampf austrugen.

Während 1964 ein BLSV-Stand in herkömmlicher Bauweise unter dem Motto „Protéger la vie“ (Das Leben schützen) Schutzmöglichkeiten vor den Gefahren des Alltages, bei Naturkatastrophen und gegen die Wirkungen von Angriffswaffen deutlich machte, wurde diesmal den Besuchern ein Überblick über die Ausbildung von Freiwilligen für den Selbstschutz in der Bundesrepublik Deutschland geboten. Was Bild und Ton in der Halle erläuterten, ergänzten die Wettkampfvorfürungen im Freigelände. Auch von der Technik her war der Ausstellungsstand des BLSV interessant. Auf eine Wand mit neun quadratischen Tageslichtprojektionsfeldern warf ein Dia-Rundläufer Szenen aus der Ausbildungsarbeit. Ein synchron gekoppeltes Tonbandgerät gab dazu die Erläuterungen. Der Stand und seine Gestaltung fanden volle Anerkennung.

Festliche Eröffnung

Höhepunkt war der „Tag der Protection Civile“ am 8. Oktober, als die Ausstellung offiziell durch den Präfekten des Departements Meurthe et Moselle, L.A. Longeaux, feierlich eröffnet wurde. Begleitet von Präfekt Lethiais, Adjutant des Direktors des Service nationale de Protection Civile (Paris), sowie des Direktors der Protection Civile im Departement, Kommandant Barande, Bürgermeister Dr. Pierre Weber und anderer Ehrengäste, schritt Präfekt Longeaux die Front der angetretenen Ehrenformation der Sapeurs Pompiers von Nancy, der Protection Civile des Departements und der Selbstschutzzüge aus Karlsruhe, Trier und Saarbrücken ab. In der Begleitung des Präfekten befanden sich von deutscher Seite der Generalkonsul in Nancy, Dr. Kothny, sowie der Präsident des BLSV, Oberstadtdirektor Kuhn, die Landesstellenleiter Freiherr von Leoprechting (Saarland) und Gör-





Im Freigelände der Internationalen Fachaussstellung für Sicherheit zeigten Helfer der französischen Protection Civile, des Bundesluftschutzverbandes und eine Abordnung der Berufsfeuerwehr der Stadt Karlsruhe, zu welchen Hilfeleistungen sie befähigt sind. — Nach dem Modell der „Hamburg-Übungsanlagen“ trug je ein Selbstschutzzug aus Karlsruhe, Saarbrücken und Trier einen Wettkampf aus, der vor allem auf Sicherheit abgestellt war. Es siegte Saarbrücken. Schiedsrichter waren erfahrene Helfer der luxemburgischen Protection Civile.



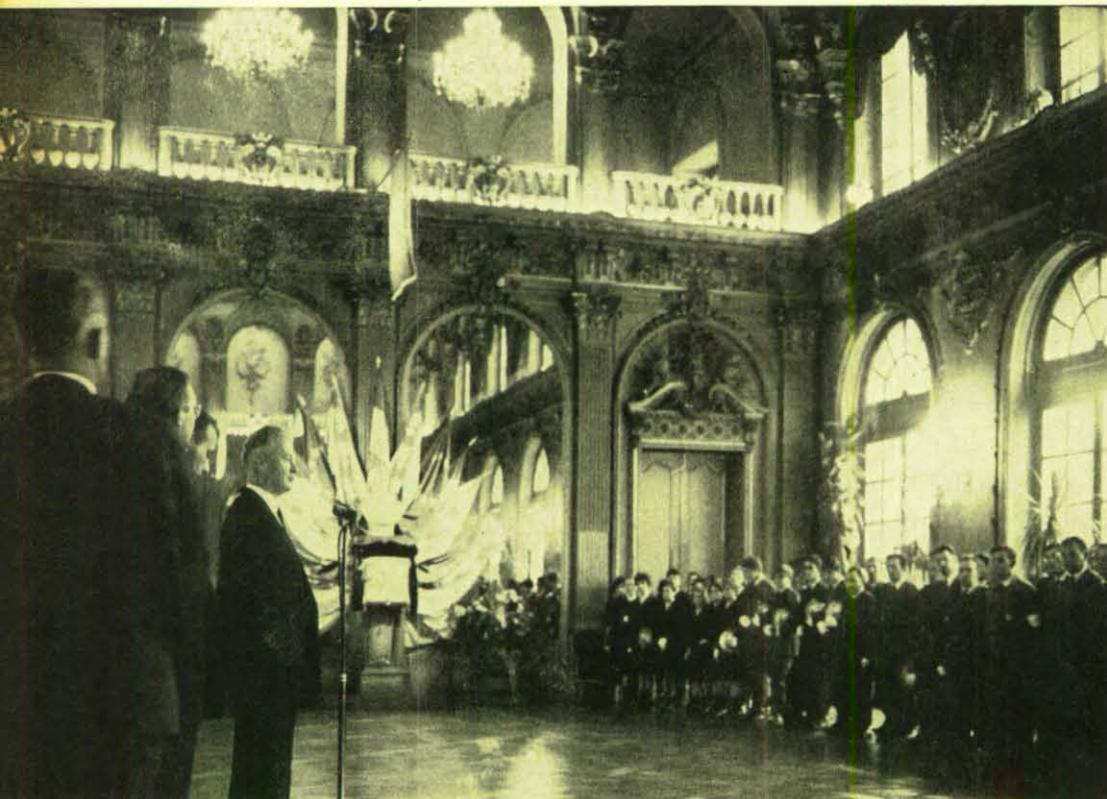
nemann (Baden-Württemberg). Die Protection Civile des Großherzogtums Luxemburg war durch ihren Direktor, Major hon. Max Brahms, und seine Begleitung vertreten. Anwesend waren außerdem elf ausländische Generalkonsuln. Als Vertreter des Landes Rheinland-Pfalz war Ministerialrat Dr. Ackermann zugegen. Nach dem Abschreiten der Front der Ehrenformation durchschnitt Präfekt Longeaux am Eingang der Ausstellungshalle ein Band in den französischen Nationalfarben, das von je einer Helferin der Protection Civile und des Bundesluftschutzverbandes gehalten wurde. Während seines Rundganges blieb der Präfekt fast 20 Minuten am Stand des BLSV. Auch seine Begleitung war von der modernen, repräsentativen Gestaltung und der Aussagekraft des deutschen Standes sehr beeindruckt. Einige Herren besuchten den Stand später ein zweitesmal, um sich noch eingehender über den Selbstschutz in der Bundesrepublik zu informieren.

Kurzübung vor dem Präfekten

Der Präfekt besichtigte auch die Einheiten im Freigelände. Hierzu gehörte auch eine Abordnung der Berufsfeuerwehr der Stadt Karlsruhe. Neben einer kurzen Vorführung der Feuerwehr von Nancy wurde auf Wunsch des Präfekten die Entwicklung eines Löschangriffes durch die Kraftspritzenstaffeln der BLSV-Züge vorgeführt.

Saarbrücken Sieger im Wettkampf

Am Nachmittag begannen um 15 Uhr die Vorführungen der drei Selbstschutzzüge. Dazu waren in Anlehnung an das Modell der „Hamburg-Übungsanlagen“ an der Landesschule in Bingen a. Rh. drei Wettkampfanlagen geschaffen und in Nancy aufgestellt worden. Die Durchführung des Wett-



Oben: BLSV-Helfer begeben sich zu einem Empfang in das Rathaus von Nancy. Links: Der Bürgermeister, Dr. Pierre Weber, bei seiner Ansprache an französische, luxemburgische und deutsche Helfer. Unten: Mit charmantem Lächeln stellte sich eine Helferin der französischen Protection Civile unserem Fotografen.



kampfes durch je einen Zug aus den Ortschaften Karlsruhe, Trier und Saarbrücken erfolgte nach den Regeln einer besonders für diesen Zweck erarbeiteten Ordnung. Als Schiedsrichter amtierten Helfer der Protection Civile des Großherzogtums Luxemburg unter Leitung von Direktor Major Max Brahms. Der Wettkampf, der vor allem auf Sicherheit abgestellt war, wurde nach Fehlerpunkten bewertet. Sieger wurde der Zug der BLSV-Ortsstelle Saarbrücken mit den wenigsten Fehlerpunkten vor Karlsruhe und Trier.

Die Züge wurden am späten Nachmittag von Bürgermeister Dr. Pierre Weber, zusammen mit den luxemburgischen Schiedsrichtern und einer Abordnung der französischen Einheiten, im Rathaus empfangen. Hierbei überreichte Nancys Bürgermeister dem Zug aus Saarbrücken als Ehrenpreis einen großen handgemalten Porzellanteller mit den Wappen aller Städte Lothringens; außerdem erhielt jeder Zug eine künstlerische Erinnerungsplakette.

In allen offiziellen Reden am Vormittag im Messegelände und am Nachmittag im Rathaus klang immer wieder die Bedeutung des Zivilschutzes als einer humanitären Einrichtung auf. Präfekt Longeaux richtete seinen besonderen Dank an Präsident Kuhn und lobte die gute Zusammenarbeit zwischen der französischen Protection Civile und dem Bundesluftschutzverband. Dieser Tenor klang auch beim Empfang im Rathaus von Nancy auf, wo Bürgermeister Dr. Weber ausführlich auf die gemeinsame Aufgabe einging, die alle Helfer im Zivilschutz verbinde. Nancy sei eine europäische Stadt, und so gelte sein Gruß besonders der Patenstadt Karlsruhe, deren Ehrenbürger er sei. Auch zu Saarbrücken habe man durch die beiden Universitäten

gute Beziehungen, und die kanalisierte Mosel schaffe enge Kontakte von Nancy nach Trier. Der Zivilschutz diene als gemeinsame Aufgabe dem Frieden und der Menschlichkeit.

Namens des BLSV bedankte sich Präsident Kuhn, der bereits am Vormittag beim „Vin d'honneur“ gesprochen und u. a. der Ausstellung einen guten Verlauf gewünscht hatte, für die freundliche Aufnahme in Nancy. Der Empfang im historischen Rathaus sei ein Erlebnis, das er — im Hauptberuf selbst Chef einer Stadtverwaltung — zu würdigen wisse. Der Zivilschutz könne dazu dienen, die Freundschaft zwischen den Völkern Europas zu vertiefen.

Ausklang am Sonntag

Am folgenden Tag war das Übungsfeld im Messegelände nochmals Schauplatz einer großen Demonstration. Die drei deutschen Züge wiederholten ihre Vorführungen — diesmal ohne Wettkampfcharakter — vor zahlreichen sachverständigen Zuschauern, die die Leistungen der deutschen Helfer mit begeistertem Beifall belohnten. Wie am Vortag, galt der Beifall der Zuschauer besonders zwei Rettungshunden, der Boxerhündin Antje (geführt von Gertrud Baumann, Speyer) und dem Schäferhund Condor (geführt von Heinz Arnold, Freckenfeld bei Germersheim).

An diesem Tag war auch das Geschäftsführende Vorstandsmitglied des BLSV, Leitender Regierungsdirektor Fritze, zugegen, der allen beteiligten Helfern seine Anerkennung aussprach. Leitender Regierungsdirektor Fritze überreichte anschließend in der Administration der Messe als Zeichen der Verbundenheit und als Dank des Bundesluftschutzverbandes für die hervorragende Unterstützung durch die französische

Protection Civile dem Kommandanten der Sapeurs Pompiers von Nancy, Monsieur Barande, dem Oberleutnant Grimm, Sous-Lieutenant Brück und Caporal-Chef Lemerrier sowie dem Generalkommissar der Nancy-Messe, Pierre Detourbet, die Ehrennadel des Bundesluftschutzverbandes.

Reaktion der Öffentlichkeit

Sowohl der Ausstellungsstand des BLSV als auch die realistischen Vorführungen der Ausbildungszüge fanden in Presse, Rundfunk und Fernsehen beider Länder ein lebhaftes weites Echo. Der französische Hörfunk brachte ein Interview mit Präsident Kuhn, das Fernsehen berichtete in vier Sendungen. Das Saarländische Fernsehen war zweimal in Nancy und brachte Berichte über Stand und Wettkampf. Das Zweite Deutsche Fernsehen brachte den Wettkampf in seiner Sendung „Tagesgeschehen heute“. Sehr lebhaft war auch die Berichterstattung in der großen französischen Presse, wobei besonders die Besuche namhafter deutscher und französischer Persönlichkeiten herausgestellt wurden. Die gute Zusammenarbeit deutscher und französischer Zivilschutzhelfer wurde in Gesprächen mit französischen Journalisten immer wieder lobend besprochen.

Von jenem Augenblick an, als die Clairons der Kapelle der Sapeurs Pompiers von Nancy am Eingang des Messegeländes am Eröffnungstag den Präfekten des Departements begrüßten, bis zum Sonntagabend, als der Reisebus mit den Helfern aus Saarbrücken, Karlsruhe und Trier die Stadt wieder verließ, standen die BLSV-Helfer im Blickpunkt der französischen Öffentlichkeit. Ihr Auftreten, ihre Haltung und ihre Leistung haben ihnen Freunde geschaffen.

Oskar R. Wachsmuth

Unten: Der Kameramann des Bundesluftschutzverbandes dreht eine Szene für die „BLSV-Filmberichte“.



Rechts: Ein Teller mit den Wappen der Städte Lothringens war Ehrenpreis für die Sieger aus Saarbrücken.



Zum selbständigen HANDELN fähig

Oberst I. BGS Ernst Partelna

Gliederung und Aufgaben der Rettungsabteilungen des Zivilschutzkorps

Die Aufgaben, die dem Zivilschutzkorps durch Gesetz gestellt worden sind, verlangen die Aufstellung von Rettungskräften, die an Schadensschwerpunkten eingesetzt werden können und dem unmittelbaren Personenschutz dienen. Diese Aufgaben können nur erfüllt werden, wenn bewegliche, möglichst wendige und vielseitig verwendbare Verbände zur Verfügung stehen, die schnell an die Schadensschwerpunkte herangeführt werden können und zum selbständigen Handeln fähig sind. Um eine Zersplitterung in verschiedene Fachverbände und die damit verbundene Wertminderung des Zivilschutzkorps insgesamt zu vermeiden, soll die Rettungsabteilung der vielseitig verwendbare Standardverband des Zivilschutzkorps sein (etwa 88% der Gesamtkräfte). Nur die in diesen Abteilungstyp nicht organisch einfügbaren, aber dennoch notwendigen Kräfte sollen als Spezialverbände in geringer Zahl aufgestellt werden. Hierzu gehören:

Schwimmbrückenabteilungen
ABC-Abwehr-/Sanitätsabteilungen.
Die Notwendigkeit von Schwimmbrückenabteilungen im Rahmen der zivilen Verteidigung ergibt sich aus der Begründung der

Bundesregierung zum Gesetz über das Zivilschutzkorps.

Die ABC-Abwehr-/Sanitätsabteilungen sollen über eine Dekontaminierungsbereitschaft, eine Wasseraufbereitungsbereitschaft und eine schwere Sanitätsbereitschaft verfügen und jeweils eine Anzahl von Rettungsabteilungen an herausragenden Schadensschwerpunkten unterstützen. Nach wie vor wird davon ausgegangen, daß die abschließende ärztliche Versorgung der von den Rettungsabteilungen geretteten Menschen sowie die Maßnahmen der Dekontaminierung grundsätzlich den örtlichen Hilfskräften der Gemeinden und Kreise überlassen bleiben muß. In einem zukünftigen Krieg muß aber unter der Wirkung der modernen Angriffswaffen an besonders herausragenden Schadensschwerpunkten mit einem totalen Erliegen aller örtlichen zivilen Vorsorgemaßnahmen gerechnet werden. Dann können nur frische, von außen herangeführte Kräfte die notwendige sanitätsdienstliche Betreuung der Menschen sicherstellen. Hierfür hat der Aufstellungsstab die Aufstellung besonderer ABC-Abwehr-/Sanitätsabteilungen, die nach Gliederung, Stärke und Ausrüstung den zu erwar-

tenden Aufgaben weitgehend gerecht werden können, vorgeschlagen.

Die Rettungsabteilung

Nach den Planungsarbeiten des Aufstellungsstabes ist beabsichtigt, die Rettungsabteilungen des Zivilschutzkorps folgendermaßen zu gliedern:

Abteilungsstab:
Führungsgruppe
Verwaltungsgruppe

1. Bereitschaft (Brandschutz und Bergung):
2 Feuerlöschzüge, mit Brandschutz- und Bergungsgerät ausgerüstet
1 Wasserförderzug
1 Bergungszug

2. Bereitschaft (Brandschutz und Bergung):
wie 1. Bereitschaft

3. Bereitschaft (Sanitätsbereitschaft):
Verbandplatz
4 Sanitätszüge

4. Bereitschaft (Stabsbereitschaft):
1 Fernmeldezug
1 ABC-Abwehrzug
1 Verfügungszug
1 schwerer Räumzug
1 Versorgungszug.

Rettungsabteilung (Einsatz)

Umfang und Ausmaß der Gefahren, die der Zivilbevölkerung im Kriege drohen, werden durch die Zerstörungskraft der modernen Angriffswaffen charakterisiert. Vertrümmerung, Brände und ggf. Verstrahlung werden sich vielfach überschneiden und an zahlreichen Stellen gleichzeitig auftreten. Die Rettungsabteilungen des Zivilschutzkorps müssen daher so beschaffen sein, daß sie angriffsweise gegen Feuer vorgehen und zugleich Menschen aus Trümmern retten können, um sie an geeigneten Verbandplätzen einer ersten ärztlichen Versorgung zuzuführen und ggf. anschließend in Krankenanstalten abzutransportieren.

Die einzelnen Bereitschaften der Rettungsabteilungen sind personell und materiell nach den Bedürfnissen ihres Einsatzes gegliedert und ausgerüstet.

Die 1. und 2. Bereitschaft, die Aufgaben des Bergungsdienstes und der Brandbekämpfung in kombiniertem Einsatz wahrzunehmen haben, sind mit schwerem Bergungsgerät ausgerüstet, um aus Trümmern verschüttete Menschen retten zu können. Sie verfügen in gleichem Maße über ein modernes Brandschutzgerät, so daß sie gegen Brände wirksam vorgehen können.

Die 3. Bereitschaft ist als Sanitätsbereitschaft mit Träger- und Transporteinrichtungen für Verletzte und Kranke ausgestattet. Sie verfügt in ihren Trägerzügen über Einrichtungen für eine Verletzensammelstelle und besitzt einen modern auszustattenden Verbandplatz. In der Sanitätsbereitschaft erhalten die Verletzten ihre erste sanitätsdienstliche Versorgung, sie umfaßt insbesondere

die unter dem Begriff der „Ersten Hilfe“ zusammengefaßten Maßnahmen, die Wiederbelebung durch künstliche Be-

atmung, die Schockbekämpfung durch Schmerzausschaltung und Kreislaufstützung,

die Stillung arterieller Blutungen aus Extremitäten und ggf. die Durchführung von Notamputationen bei Verschütteten.

Auf schwer bewegliche Operationszüge für komplizierte chirurgische Eingriffe wurde im Rahmen der Rettungsabteilungen bewußt verzichtet, da die weitere und abschließende ärztliche Versorgung den örtlichen Krankenanstalten oder den Spezialverbänden des Zivilschutzkorps überlassen bleiben muß.

In der Stabsbereitschaft sind diejenigen Führungsmittel und Rettungseinheiten vereinigt, die der Abteilungscommandeur braucht, um wendig und beweglich führen, Schwerpunkte bilden und entscheidende Erfolge erzielen zu können.

Der Fernmeldezug ermöglicht mit einem modernen Funk- und Fernsprengerät eine wendige Führung über weite Räume. Der ABC-Abwehrzug beseitigt oder mindert im Zusammenwirken mit den ABC-Spezialtrupps der Bereitschaften Schäden, die der Rettungsabteilung durch ABC-Kampfmittel entstanden sind. Er wird im Einsatz in der Regel mit dem Abteilungsarzt eng zusammenarbeiten. Der Verfügungszug kann schnell vorgeworfen werden, um Anmarschwege zu erkunden und Ausmaß und Größe des Schadens sowie die örtlichen Wasser-Verhältnisse festzustellen. Er ist die Reserve des Abteilungscommandeurs. Der schwere Räumzug ist das Schwerpunktinstrument in der Hand des Abteilungscommandeurs. Er wird im Rahmen der Rettungsabteilung dort eingesetzt, wo besonders schwere Räumungs- und Bergungsarbeiten durchzuführen sind.

Die Gesamtstärke der Rettungsabteilung beträgt im Einsatz 842 Angehörige des Zivilschutzkorps. Sie bewegt sich personell in jenen Grenzen, die eine wendige und bewegliche Führung durch eine arbeitsfähige Führungsspitze zulassen.

Die Frage, ob es zweckmäßig sei, die Rettungsabteilungen des Zivilschutzkorps in reine Fachbereitschaften des Brandschutzes und des Bergungsdienstes zu gliedern, wurde sehr sorgfältig geprüft. In der Fachliteratur der Nachkriegszeit, die sich kritisch mit der Organisation des zivilen Luftschutzes im 2. Weltkrieg befaßt, wird diese Frage ausführlich behandelt und gründlich untersucht. Erfahrungsberichte aus den letzten Jahren des Krieges kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß kombinierte Bereitschaften, die unter der straffen Führung umfassend ausgebildeter Bereitschaftsführer gleichzeitig Menschen aus Trümmern bergen und Feuer bekämpfen können, vielseitiger verwendbar sind und eine stärkere Rettungskraft besitzen. Sie fordern daher nachdrücklich — sowohl aus der Sicht der damals bestehenden reinen Feuerlöschseinheiten als auch der reinen Bergungseinheiten — die „kombinierte Einsatzbereitschaft“, die „verschüttete Menschen schneller retten und dabei ggf. Brände wirksamer bekämpfen kann, weil sie die

schwierige Koordinierung verschiedener Fachbereitschaften entbehrlieh macht.

Der Gliederung der Rettungsabteilungen in kombinierte Bereitschaften wurde schließlich auch deshalb der Vorzug gegeben, weil die Angriffe mit Minenbomben während der letzten Jahre des 2. Weltkrieges, die gleichzeitig Einstürze und Brände hervorriefen und in ihrer Auswirkung den Angriffen mit Atomkernwaffen ziemlich nahe kommen, die Notwendigkeit der straffen Zusammenfassung der Bergungs- und Brandbekämpfungskräfte auf der Ebene der Bereitschaft deutlich zeigten. In modernen Luftschutztruppen, z. B. in der Schweiz, ist — auf Grund dieser Erfahrungen des 2. Weltkrieges — die Koordinierung zwischen Brandschutz- und Bergungskräften schon auf der Ebene des Zuges vollzogen.

Rettungsabteilung (Stamm)

Das Gesetz über das Zivilschutzkorps (§ 8) weist, wie aus der Begründung der Bundesregierung zum Gesetzentwurf ersichtlich ist, den Stammabteilungen des Zivilschutzkorps (Im folgenden Rettungsabteilung [Stamm]) folgende Aufgaben zu:

Durchführung der Grundausbildung von Dienstpflichtigen,

Bereithalten von Ausbildungs- und Führungskadern für Übungen der Einsatzabteilungen (Rettungsabteilung [Einsatz]),

Einsatzfähigkeit im Verteidigungs- und Katastrophenfall.

In der besonderen Begründung zu § 8 wird der Umfang der Grundausbildung ergänzend dahin erläutert, daß diese über den aus dem militärischen Bereich bekannten Begriff hinausgehen und eine Vollausbildung für den Dienst im Zivilschutzkorps umfassen müsse.

Die Grundausbildung umfaßt somit die allgemeine Grundausbildung (Einzel-

ausbildung), die Spezialgrundausbildung (Fachaus-

bildung), die Vollausbildung (Verbandsaus-

bildung). Gliederung und Stärke einer Rettungsabteilung (Stamm) des Zivilschutzkorps können daher nicht mit Ausbildungseinheiten der Bundeswehr verglichen werden, die nur die allgemeine Grundausbildung zu betreiben haben, die Spezialgrundausbildung und die Vollausbildung aber den Feldkompanien überlassen. Auch ein Vergleich mit den Ausbildungszentren der Heimatschutztruppe ist nicht möglich, da durch die Heimatschutztruppe Soldaten zu Übungen herangezogen werden, die ihren 18monatigen Grundwehrdienst bereits abgeleistet haben. Die Rettungsabteilung (Stamm) des Zivilschutzkorps muß, um den Vergleich fortzuführen, das bei der Bundeswehr auf Ausbildungs- und Feldkompanien verteilte Ausbildungspersonal und -material organisch in sich zusammenfassen. Sie muß so beschaffen sein, daß sie eine Vollausbildung sinnvoll betreiben kann, d. h., sie muß hinsichtlich ihrer Gliederung und Ausrüstung der Rettungsabteilung (Einsatz), für die sie ausbilden soll, weitgehend entsprechen.

Notwendig für die Ausbildung der Dienstpflichtigen sind nur das Stammpersonal und die Geräteausstattung. Als Stammpersonal sind anzusehen:

die Führer,
die Unterführer,
einzelne Mannschaften für bestimmte wichtige Funktionen,
ein Teil der Kraftfahrer (für etwa $\frac{1}{3}$ der Kraftfahrzeuge) für Zwecke der allgemeinen Grundausbildung und Spezialgrundausbildung sowie für Wirtschaftsfahrten.

Zum Aufgabengebiet der Rettungsabteilung (Stamm) gehört auch die Ausbildung der Unterführer für die Rettungsabteilungen (Einsatz). Hierfür ist zusätzlich eine besondere Unterführerlehrgruppe notwendig. Die Rettungsabteilung (Einsatz) hat 160 Unterführer. Ein Gruppenführer kann als Hilfsausbilder bis zu 11 Unterführeranwärter ausbilden. Es sind deshalb 15 Hilfsausbilder im Range eines Hauptwachmeisters oder Meisters i. ZSK erforderlich, um diese Aufgaben wahrnehmen zu können. Als Leiter der Unterführerlehrgruppe ist ein berufsmäßiger Führer im Range eines Zugführers/Oberzugführers i. ZSK vorgesehen. Eine Vermehrung der Führerplanstellen ist nicht nötig. Dem Lehrgruppenleiter muß jedoch zusätzlich ein Stellvertreter im Range eines Obermeisters i. ZSK zugeteilt werden. Weitere zusätzliche Unterführer (1 Obermeister und 16 Hauptwachmeister oder Meister i. ZSK) müssen als Fahrlehrer für die Ausbildung von 202 Dienstanfängern zu Kraftfahrern (jeweils einer Rettungsabteilung [Einsatz]) bereitgestellt werden. Auch die Stellen der Führer der einzelnen Staffeln, für die in der Rettungsabteilung (Einsatz) Haupttruppführer i. ZSK vorgesehen sind, müssen in der Rettungsabteilung (Stamm) aus Gründen der Erziehung und Ausbildung mit Unterführern (8 Wachtmeister/Oberwachtmeister i. ZSK) besetzt werden.

Die Verwaltungsangelegenheiten der Rettungsabteilung (Stamm) werden — abweichend von der Organisation der Rettungsabteilungen (Einsatz) — einer besonderen Verwaltungsstelle übertragen. Die Verwaltungsstelle muß hinsichtlich ihrer Gliederung und Organisation so beschaffen sein, daß sie sowohl die Fachangelegenheiten als auch die Kommandoangelegenheiten (sogenannte Truppenverwaltung) wahrnehmen kann. Der Abteilungscommandeur kann dem Leiter der Verwaltungsstelle nur in Kommandoangelegenheiten (sogenannte Truppenverwaltung) Weisungen erteilen. Der Abteilungscommandeur ist mit den ihm unterstellten Angehörigen der Rettungsabteilung (Stamm) für die Ausbildung von 10 Rettungsabteilungen (Einsatz) — jeweils 24 Führer, 160 Unterführer und 658 Mannschaften — verantwortlich. Er führt die Grundausbildung durch, stellt die Eignung der ausgebildeten Schutzkorpsmänner fest und benennt die Teilnehmer für Speziallehrgänge sowie die Bewerber der Unterführer- und Führerlaufbahn. Unter seiner Aufsicht wird die Unterführerausbildung be-

Fortsetzung auf Seite 13



**Beueler Selbst-
schutzzug im
Dienste der
Aufklärung**

**Eine
Gemeinschafts-
übung, die aus
dem Rahmen
fiel.**

Tee aus



Linke Seite: Wasseraufbereitungsanlage kommt per Hubschrauber an den Einsatzort. Daneben: Ein aus der Luft abgeworfenes Gerät wird einsatzfertig gemacht.



Hier wird gezeigt, wie mit Hilfe einer Wasseraufbereitungsanlage aus schmutzigem Wasser (aus dem Behälter im Vordergrund) wohlschmeckendes Trinkwasser wird.

Oben: Vor Beginn der Übung wurde den Zuschauern ein Selbstschutzzug vorgestellt und seine Aufgaben innerhalb der Selbstschutzgemeinschaft geschildert.

Wenn Ausschnitte einer Vorführung des Bundesluftschutzverbandes am gleichen Tage in der Tageschau des Deutschen Fernsehens zu sehen sind, dann dürfte dies ein Beweis dafür sein, daß etwas Besonderes geboten wurde. So war es auch mit der Schau — das Wort sei hier erlaubt —, die der Bundesluftschutzverband Anfang Oktober im Zusammenwirken mit der Bauschau Bonn und einem namhaften Hersteller von Wasseraufbereitungsanlagen veranstaltete. Auch das Technische Hilfswerk, die Polizei und die Feuerwehr waren beteiligt.

Eine Übung allein, und mag sie noch so realistisch angelegt sein, bietet mit ihrem kaum abwandlungsfähigen Ablauf erfahrungsgemäß den Kameraleuten selten Gelegenheit zu einem „packenden Schnappschuß“. Lohnende Objekte in Fülle drängen sich jedoch geradezu auf, wenn Hubschrauber eingesetzt werden, wenn Geräte an Fallschirmen zur Erde pendeln und Bedienungspersonal abspringt. Aber lassen Sie mich den Vorgang der Reihe nach schildern. Die Vorführung des BLSV war von der BLSV-Landesstelle Nordrhein-Westfalen und von der Kreisstelle Bonn gut vorbereitet worden. Es ging zunächst darum,

einen Selbstschutzzug im Einsatz zu zeigen, seine Aufgaben im einzelnen vorzuführen und den Zuschauern einen Einblick in den Ausbildungsstand der Helfer zu geben. Auf dem Hardtberg bei Bonn war für diesen Zweck ein günstiges Gelände gefunden worden. Die Attrappe einer Hausruine wurde aufgestellt und Rauchpulver, Schminke für Verletztendarsteller, Absperrseile, Handwerkszeug usw. bereitgehalten. Jeder der Mitwirkenden kannte seine Aufgaben. Ein präzise ausgearbeiteter Zeitplan legte die Dauer der einzelnen Phasen fest. Das ist immer dann möglich, wenn es sich weder um eine echte Übung noch um einen „Türken“, sondern um eine Vorführung handelt.

Um den vielen Zuschauern den Ablauf des Geschehens zu verdeutlichen, wurden die verschiedenen Handlungen und Maßnahmen über eine Lautsprecheranlage von einer Fachkraft erklärt.

Zunächst wurde den Zuschauern ein kompletter Selbstschutzzug vorgestellt, seine Aufgaben und seine Stellung innerhalb der Selbstschutzorganisation geschildert sowie Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes aufgezeigt.

Der Selbstschutzzug zog sich in seinen Bereitstellungsräum zurück, der Sprecher

schilderte die Ausgangslage, und die praktische Vorführung begann. Optisch wurde sie durch einen mit Rauchpulver erzeugten Mordsqualm ausgelöst und akustisch durch eine von Hand betätigte Sirene. Es folgten die schon so oft beschriebenen Maßnahmen des Hausselbstschutzes und der Einsatz der drei Staffeln des Selbstschutzzuges. Es lief ab wie am Schnürchen, und selbst der eingesetzte Rettungshund hatte „seine Aufgaben gut gelernt“. Alles wirkte echt: der Rauch, die Trümmer, die Verletzungen und das Stöhnen der Darsteller. Die vielen Pressefotografen und die Kameramänner — das gehört ja heute dazu — wollten es ganz genau wissen, sozusagen aus allernächster Nähe: geschienter Arm in Großaufnahme, Wiederbelebung als Halbtotale. Hatte man das Bild noch nicht richtig im Kasten: „Ach bitte, noch einmal!“ Und da es keine echte Übung war, sondern eine Vorführung mit dem Zweck aufzuklären, taten die braven Helfer wie ihnen geheißen.

Überhaupt kann man den Helferinnen und Helfern, gleich welche Funktion sie auch ausübten, nur das beste Zeugnis ausstellen. Als sich der letzte Rauch verzogen hatte und alle „Verletzten“ versorgt waren, hieß es für die Zuschauer „Ganze Abteilung

Rümpelwasser



kehrt!" Sofort zog der näher kommende Hubschrauber alle Aufmerksamkeit auf sich. Was jetzt folgte, war nichts weiter als die Fortsetzung der Vorführung in einem anderen Rahmen. Das Bindeglied war die Annahme, daß für die aus den Trümmern Geretteten kein sauberes Wasser vorhanden war, weder zur Versorgung der Geborgenen noch zum Trinken. Keine intakte Leitung weit und breit, nur schmutzige Teiche und Tümpel.

Schon sah man, wie sich am Himmel drei Fallschirme öffneten. Überraschend schnell waren die Fallschirmspringer am Boden und befreiten sich von ihren Schirmen und Springerranzügen mit einer Lässigkeit, wie unsereins Hut und Mantel ablegt.

Oben dröhnten schon wieder die Hubschraubermotoren, und die nächsten Springer kamen herab. Haargenau an der richtigen Stelle. „Wie im Fernsehen“, sagte einer neben mir. Kurz darauf folgten auf demselben Wege, ebenfalls am Fallschirm pendelnd, verschiedene Typen von Wasseraufbereitungsanlagen. Sofort trugen sie die Männer, die soeben noch den Sprung aus den Wolken gewagt hatten, an einen Sammelplatz und befreiten sie aus ihrer Spezialverpackung. Nur wenige Handgriffe noch, und die Zuschauer konnten sich von der Einsatzbereitschaft der intakt gebliebenen Geräte überzeugen.

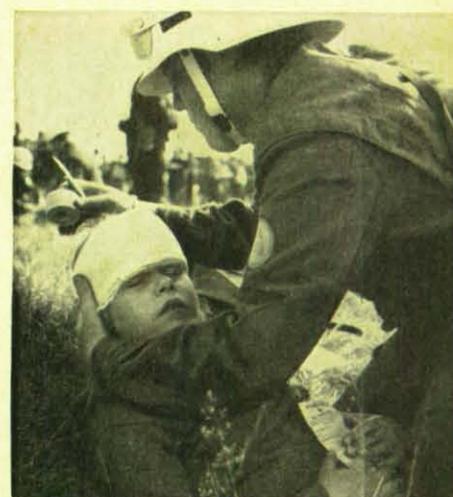


Oben links: Die Übung läuft. Der Kameramann (Mitte) kurbelt eine Szene für das Fernsehen.

Mitte: Trotz des herrschenden Windes landeten die Fallschirmspringer genau im Ziel.

Rechts: Versorgung eines Verletzten. Die Übung wurde über einen Lautsprecher kommentiert.

Unten: Endstation für die Geborgenen war ein etwas abseits vom Übungsplatz errichtetes Zelt.



Noch einmal näherte sich ein Hubschrauber. Die unter seinem Rumpf hängende fahrbare Wasseraufbereitungsanlage wurde behutsam abgesetzt.

Es ging bei dieser Vorführung natürlich nicht nur darum, den Zuschauern eine attraktive Schau vorzumachen, sondern die Einsatzmöglichkeiten von Wasseraufbereitungsanlagen bei Wassernotständen aufzuzeigen. Das war den Veranstaltern ohne Zweifel gelungen. Darüber, daß der Aufwand nicht ganz mit der Ausgangslage übereinstimmte, sahen die Besucher gerne hinweg.

Nachdem die Geräte vorgeführt waren, wobei sich jeder von der Qualität und Schmackhaftigkeit des gefilterten Wassers überzeugen konnte, fanden sich die Besucher bei der Feldküche ein, wo eine appetitliche Erbsensuppe zur Ausgabe bereitstand. Für die Zubereitung der Suppe wie auch für den Tee, der gereicht wurde, hatte die Feldküche des Technischen Hilfswerkes gefiltertes Hardtberg-Wasser benutzt.

Viele der Gäste folgten dann noch der Einladung in die Bauschau Bonn, wo ihnen im Vortragssaal durch eine Dia-Schau und fachliche Erläuterungen von Experten aus dem Herstellerwerk weitere Informationen über die verschiedenen Gerätetypen gegeben wurden.

Helmut Freutel



**FÜR
Sie
notiert**

Radioaktivität nach unterirdischen Atomversuchen

Nach vorläufigen Informationen der Überwachungsstelle beim amerikanischen Atomversuchsgelände von Nevada sind geringe Mengen radioaktiven Materials außerhalb dieses Geländes nach zwei im Jahre 1966 ausgeführten unterirdischen Atomversuchen nachgewiesen worden. Bei einem unterirdischen Versuch am 5. März 1966, so berichtet die amerikanische Zeitschrift „Radiological Health Data and Reports“, wurde Radioaktivität an die Atmosphäre abgegeben, die sich in dem nahe gelegenen besiedelten Gebiet außerhalb des Versuchsgeländes durch äußere Gammastrahlungsmessungen und in Proben, die mit Hilfe von Luftfiltern am Boden entnommen wurden, gerade noch nachweisen ließ. Nach dem Versuch vom 25. April 1966 wurden meßbare Mengen von Radioaktivität am Boden und in der Milch nordöstlich des Versuchsgeländes festgestellt. Das veranlaßte die Atomenergie-Kommission der Vereinigten Staaten zu der Empfehlung, Milchkühe aus diesem Gebiet für etwa 16 Tage auf Trockenfütterung umzustellen. Anschließend wurde die Radioaktivität in der Schilddrüse von 71 Kindern und neun Erwachsenen aus den umliegenden Dörfern gemessen; auf Grund des zur Zeit der Messung in den Schilddrüsen vorhandenen Jods wurden Dosen geschätzt, die von 50 bis 100 millirad für 14 Personen, bis zu 250 bis 300 millirad für fünf Personen reichten. Man rechnete damit, daß nach den Schilddrüsenmessungen weiteres Jod 131 mit der Milch aufgenommen, daß dadurch aber die von der Schilddrüse insgesamt aufgenommene Dosis nicht wesentlich erhöht werde.

Zum selbständigen Handeln fähig

Fortsetzung von Seite 9

trieben und die Unterführerprüfung abgelegt. Der Abteilungskommandeur der Rettungsabteilung (Stamm) leitet und überwacht die Übungen der Rettungsabteilungen (Einsatz), die ihm zur Ausbildung anvertraut sind.

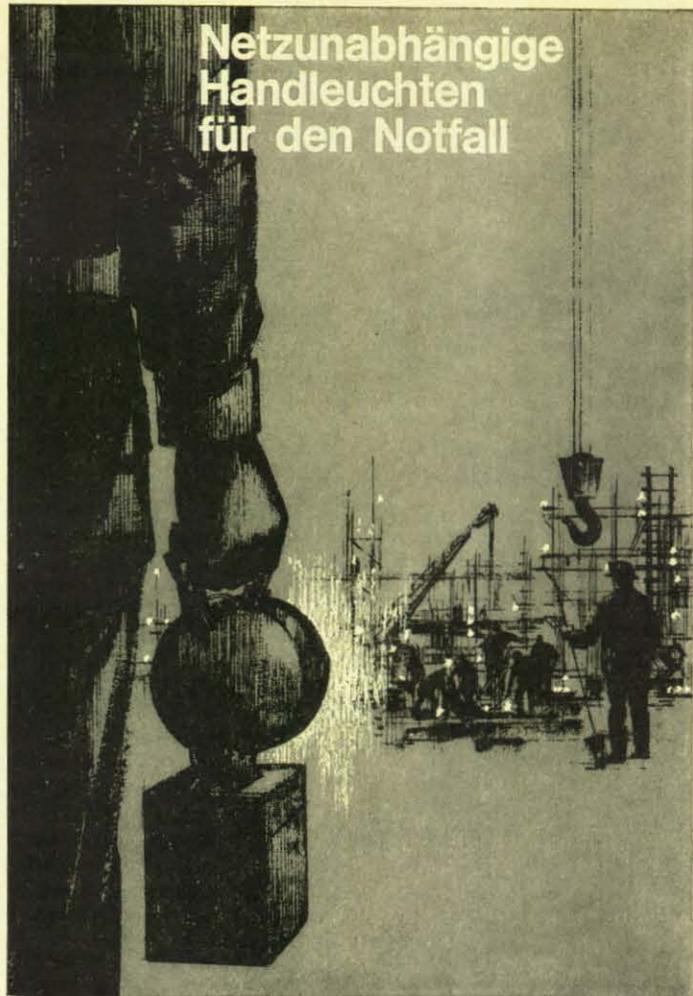
Der Aufstellungsstab hält den nachstehend aufgeführten Ausbildungsrhythmus in den Rettungsabteilungen (Stamm) in vieler Hinsicht für zweckmäßig:

1. 1.—30. 4.: Grundausbildung für jeweils 658 Rekruten;
1. 5.—31. 8.: Übungen für 10 Rettungsabteilungen von jeweils 15 Tagen Dauer. Die Übungen werden in der Weise durchgeführt, daß jeweils zwei Abteilungen zur gleichen Zeit üben; eine davon in der Unterkunft der Rettungsabteilung (Stamm), die andere auf einem Truppenübungsplatz;
1. 9.—31. 12.: Grundausbildung für weitere 658 Rekruten.

Der Ausbildungsrhythmus kann im sogenannten „rollenden System“ beliebig gewechselt werden. Er schließt Perioden des Leerlaufs oder der Untätigkeit völlig aus.

Bei Überraschungsangriffen und im Katastrophenfall führt der Abteilungskommandeur seinen zu selbständigem taktischem Handeln befähigten Verband in den Einsatz.

Die Stärke der berufsmäßigen Angehörigen bzw. Angehörigen auf Zeit der Rettungsabteilung (Stamm) beträgt 24 Führer, 197 Unterführer und 102 Mannschaften, zusammen 323 Mann.



**Netzunabhängige
Handleuchten
für den Notfall**

Leuchten, die leicht zu handhaben sind, lichtstark, robust und vielseitig anwendbar. Leuchten aus Kunststoff. Denn Kunststoff ist stoßfest, abriebfest und leicht.

CEAG Spezialleuchten sind aus Kunststoff und mit aufladbaren Batterien ausgerüstet. Im Bedarfsfall auch als lichtstarke Notbeleuchtung zuverlässig. Leuchtentypen aus dem CEAG Programm werden in den Ausrüstungsnachweisungen der Behörden geführt. Das spricht für sie. Über die „richtigen“ Handleuchten für Ihre Selbstschutzausrüstung informieren wir Sie gern unverbindlich. Setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung.

CEAG Sicherheitsleuchten sind für Einsätze in explosionsgefährdeter Umgebung behördlich zugelassen.

CEAG

CEAG Concordia Elektrizitäts-
Aktiengesellschaft Dortmund

Neuwahl des BLSV-Vorstandes

Oberstadtdirektor Kuhn wieder Präsident

Da die Amtszeit des bisherigen Vorstandes des Bundesluftschutzverbandes ablief, wählte die Mitgliederversammlung des BLSV am 27. Oktober 1966 in Bonn, im Gebäude der „BAUSCHAU“, für die Dauer von drei Jahren den neuen Vorstand.

Bisherige Vorstandsmitglieder waren: Präsident: Oberstadtdirektor Heinz-Robert Kuhn, Bielefeld (als Vertreter der kommunalen Spitzenverbände).

Bundestagsabgeordnete Dr. Hedi Flitz, Wilhelmshaven; Ministerialdirigent Heinz Kirchner, Bonn, Bundesministerium des Innern (als Vertreter des Bundes).

Ministerialrat Werner Kunze, Niedersächsisches Ministerium des Innern, Hannover (nach der Wahl von Ministerialrat Kunze in den Deutschen Bundestag trat an seine Stelle Regierungsdirektor Dedekind); Ministerialrat Dr. Wilhelm Ackermann, Ministerium des Innern des Landes Rheinland-Pfalz, Mainz (als Vertreter der Länder).

Beigeordneter Dr. Erich Rehn, Deutscher Städtebund, Düsseldorf (als Vertreter der kommunalen Spitzenverbände).

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied, Ltd. Regierungsdirektor Wolfgang Fritze, Köln. (Vom Bund entsandt.)

★

Nach der Neuwahl setzt sich der Vorstand des BLSV wie folgt zusammen:

Präsident: Oberstadtdirektor Heinz-Robert Kuhn, Bielefeld (als Vertreter der kommunalen Spitzenverbände).

Bundestagsabgeordnete Maria Jacobi, Marl/Westf.; Ministerialrat Dr. Walther Hey, Bundesministerium des Innern, Bonn (als Vertreter des Bundes).

Ltd. Regierungsdirektor Werner Eilers, Behörde für Inneres beim Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg; Regierungsdirektor Josef Krischel, Ministerium des Innern des Saarlandes, Saarbrücken (als Vertreter der Länder).

Beigeordneter Günter Schütz, Deutscher Gemeindetag, Bad Godesberg (als Vertreter der kommunalen Spitzenverbände).

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied (wie bisher) Ltd. Regierungsdirektor Wolfgang Fritze, Köln. (Vom Bund entsandt.)

★

Nachstehend ein Überblick über den be-

ruflichen Werdegang der neugewählten Vorstandsmitglieder.

Ltd. Regierungsdirektor Werner Eilers wurde 1917 in Wreschen, Provinz Posen, geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung und Ableistung des Arbeitsdienstes studierte er von 1936 bis 1939 an der Universität Berlin Rechts- und Staatswissenschaften. Im Sep-



tember 1939 Ablegung des 1. juristischen Staatsexamens. Von 1939 bis 1945 Kriegsdienst. Nach Ausbildung als Referendar 1949 Ablegung des 2. juristischen Staatsexamens. Danach Eintritt in die Verwaltung der Freien und Hansestadt Hamburg. Ernennung zum Regierungsrat 1950, zum Oberregierungsrat 1954, zum Regierungsdirektor 1958, zum Ltd. Regierungsdirektor 1960.

Ministerialrat Dr. Walther Hey wurde 1914 in Straßburg (Elsaß) geboren. Nach Able-



gung der Reifeprüfung Studium der Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten in Göttingen, München und Berlin. 1936 Erste juristische Staatsprüfung. Die weitere Berufsausbildung wurde für lange Jahre unterbrochen durch aktive Dienstzeit und Kriegsdienst als Soldat. Nach dem Krieg beendete er den Vorbereitungsdienst mit der Großen Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst und promovierte an der Universität Kiel zum Doktor der Rechte. Anschließend war er im Dienst des Landes Schleswig-Holstein tätig. Im Jahre 1954 trat er in den Dienst des Bundes über und ist seitdem im Bundesministerium des Innern mit Aufgaben der zivilen Verteidigung befaßt.

Bundestagsabgeordnete Maria Jacobi wurde 1906 in Neumark (Westpreußen) geboren. Das Studium der Chemie, Biologie und Physik beschloß sie 1932 und 1934 mit Ablegung der Staatsexamen. Ihr Wohnsitz ist seit 1945 Marl in Westfalen. Ab 1948 wurde



sie als Stadtverordnete tätig und seit 1961 gehört sie dem Deutschen Bundestag an. Als Mitglied des Innenausschusses hat sie in der vierten Wahlperiode des Bundestages die Notstandsgesetze mitberaten. In der jetzigen 5. Legislaturperiode ist Frau Jacobi Vorsitzende des Petitionsausschusses.

Regierungsdirektor Josef Krischel wurde 1909 in Saarbrücken geboren. Nach der Schul- und Ausbildungszeit trat er 1929 in die Reichswehr ein. Bei Kriegsende war er Major und Kommandeur einer Panzernachrichtenabteilung. Erst im Dezember 1949



wurde er aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Von 1950 bis 1952 war Regierungsdirektor Krischel bei einer saarländisch-französischen Versicherungsgesellschaft und anschließend bis 1956 in einem Saarbrücker Anwaltsbüro tätig. Von 1956 bis 1963 bekleidete er die Stelle des Sportreferenten beim saarländischen Ministerium für Kultus, Unterricht und Volksbildung. Seit 1963 ist er Leiter der Abteilung E – Zivilschutz und zivile Verteidigung – beim saarländischen Ministerium des Innern.

Beigeordneter Günter Schütz wurde 1927



In Wiehl im Oberbergischen Kreis geboren. Ende 1944 wurde er zum Reichsarbeitsdienst und danach zur Wehrmacht einberufen. Die Rückkehr aus englischer Kriegsgefangenschaft erfolgte 1948. Seit 1950 studierte er Rechtswissenschaft und legte 1954 das Referendar- und 1959 das Assessorsexamen ab. Seit Frühjahr 1960 ist Beigeordneter Schütz beim Deutschen Gemeindetag in Bad Godesberg tätig und arbeitet insbesondere auf dem Gebiet des Zivilschutzes. (Beigeordneter Schütz war schon einmal – bis 1963 – Mitglied des BLSV-Vorstandes.)

Strahlenmagie

Eine Steigerung der Festigkeit von Kupfer auf das Hundertfache des normalen Wertes kann durch Neutronenbestrahlung in einem Reaktor erreicht werden. Dieses Phänomen ist nicht nur für die Grundlagenforschung, sondern auch für die praktische Werkstofftechnik von größtem Interesse. Wissenschaftler der beiden amerikanischen Kernforschungszentren Argonne und Brookhaven National Laboratory versuchen jetzt herauszufinden, wie und weshalb die sogenannte Neutronenstrahlen-Verfestigung auftritt, die im Endeffekt dem Härten von Stahl durch Wärmebehandlung sehr ähnlich ist. Man nimmt an, daß die mit hoher Energie in die Kupferkristalle eindringenden Neutronen einzelne Atome von ihren Kristallgitterplätzen verdrängen. Unbekannt ist jedoch, an welchen Stellen und in welcher Dichte Kristallgitter-Defekte unter Neutroneneinwirkung auftreten, die eine so frappierende Steigerung der Festigkeit zur Folge haben. Bei Verformungstests mit neutronengehärtetem Kupfer zeigte sich u. a., daß die dabei aufzuwendende Kraft von der Temperatur unabhängig ist. Das steht im Widerspruch zu den bisherigen Erfahrungen bei Verformung nach einer Härtung, bei der Kristallgitter-Defekte erzwungen werden. Normalerweise wird das Material bei Wärmezufuhr geschmeidiger, was, wie man annimmt, darauf zurückzuführen ist, daß die von ihren Gitterplätzen verdrängten Atome bei höherer Temperatur leichter an ihre regulären Plätze zurückwandern können. Diese Theorie ist jedoch offenbar auf die neutroneninduzierte Härtung anwendbar.

Energiereiche Strahlung vermag auch das Verhalten von Halbleitermaterialien wie Germanium oder Silizium sowie von Verbindungen dieser Stoffe von Grund auf zu beeinflussen. Dieser Effekt hat große technische Bedeutung, da beispielsweise Galliumarsenid, eine zu dieser Gruppe gehörende Verbindung, bereits als LASER-Material benutzt wird. Die Verbindungen Cadmiumsulfid, Cadmiumtellurid und Zinksulfid sind in zweifacher Hinsicht wichtig, weil sie einmal wegen ihrer hohen Lichtempfindlichkeit als Photozellenmaterial geeignet sind, zum anderen Halbleitereigenschaften besitzen.

Experimente mit Gammastrahlen ergaben, daß beispielsweise bei Anwendung einer Strahlenenergie von 0,67 Millionen Elektronenvolt (MeV) die elektrische Leitfähigkeit von Cadmiumsulfid absinkt. Grund: Unter der Strahleneinwirkung werden fast nur Schwefelatome von ihren Plätzen im Kristallverband verdrängt. Eine Verdoppelung der Energie auf etwa 1,25 MeV bewirkt dagegen eine starke Erhöhung der elektrischen Leitfähigkeit, weil dabei in erster Linie Cadmiumatome gezwungen werden, sich neue Plätze zu suchen. Ähnliche Ergebnisse wurden bei Versuchen mit Cadmiumtellurid erzielt. Derartige Effekte der

Strahlenempfindlichkeit bei Halbleitermaterial können systematisch dafür genutzt werden, elektronische Baukomponenten mit unterschiedlichen, aber ganz spezifischen elektrischen Eigenschaften zu produzieren.

A. D.



Safety first

Die Atomenergie ist die sauberste und sicherste Art der thermischen Energiegewinnung. Diese Zusicherung können Wissenschaft und Technik für den jetzt auf breiter Basis einsetzenden Bau von Atomkraftwerken geben. Ein Charakteristikum der Reaktortechnik ist es, daß mit ihrer Entwicklung – wie nie zuvor auf einem andern Gebiet – gleichzeitig alle technischen Sicherheitsmaßnahmen mitentwickelt und die gesetzlichen Vorschriften für deren Einhaltung geschaffen wurden. Dutzende von Atomreaktoren auf der ganzen Welt haben es zudem erlaubt, innerhalb relativ kurzer Zeit ausge dehnte Betriebserfahrungen zu sammeln.

Anläßlich der NUCLEX 66, der ersten industriell-kommerziellen Weltmesse der Atomtechnik, die vom 8. bis 14. September in Basel/Schweiz stattfand, wurde auch eine öffentliche Paneldiskussion über die Sicherheit von Atomkraftwerken geführt. Führende Spezialisten aus sechs Ländern – den USA, England, Frankreich, Kanada, der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz – beleuchteten bei dieser Gelegenheit die verschiedenen Aspekte der Sicherheit von Atomkraftwerken. Zur Diskussion gelangten alle wichtigen Sicherheitsfragen, welche die künftigen Atomkraftwerksbetreiber, die nukleartechnische Industrie, die mit der Behandlung dieser Fragen betrauten Behörden sowie die Öffentlichkeit im allgemeinen interessieren.

Interessante Vergleichsmöglichkeiten boten die Besprechung der in den einzelnen Ländern gültigen gesetzlichen Vorschriften über die Zulassung von Atomkraftwerken. Zur Sprache kamen ferner die Anforderungen, welche die Sicherheitsfachleute der reaktor- und komponentenbauenden Industrie in bezug auf die Berücksichtigung sicherheitstechnischer Aspekte bei der Herstellung ihrer Produkte stellen.

Weitere Themen bildeten u. a. die Kriterien, welche der jedem Atomkraftwerkbau vorangehenden Sicherheitsanalyse zugrunde zu liegen haben, sowie die Faktoren, welche die Standortwahl für eine Nuklearanlage bestimmen.

Wenn man bedenkt, daß bereits 1985 in Europa rund 40% produzierte elektrische Energie nuklearen Ursprungs sein werden, kann man die Bedeutung ermessen, welche der Kenntnis der sicherheitsmäßigen Aspekte zukommt.

»Achtung - Sprengung!«



Einsatzübung
»Innerste« der
LSHD-
Übungsabteilung
Braunschweig

Sägewerk flog in die Luft



Mit einer Sprengung begann der praktische Teil einer großen LSHD-Übung im Talboden der im Ausbau befindlichen Innerste-Talsperre (linke Seite, oben). Das ehemalige Sägewerk war ein für diese Zwecke gut geeignetes Übungsobjekt (darunter). Mit einem dumpfen, weithin durch den Talkessel rollenden Knall sackte das Maschinenhaus in sich zusammen.



Links: Hier treffen die Fahrzeuge der Sanitätsbereitschaft auf einem für den Verbandplatz vorgesehenen Gelände ein. Mitte: „Hier ruft die Bergung!“ – Dieser Ruf übertönte bald das Prasseln der Flammen. Bergungshelfer suchten nach Verschütteten. Unten: Unter strengster Beachtung aller Sicherheitsbestimmungen wurden die Sprengladungen eingebaut.



Ein ideales Gelände und eine dem Ausbildungsstand angepaßte Übung haben einen erfolgreichen Verlauf gesichert. Unter einem gut funktionierenden Abteilungsstab kam es zu einem reibungslosen Zusammenwirken der verschiedenen Fachdienste.“ Mit diesen Worten wurde von dem Leiter des Landesaufstellungsstabes Niedersachsen für den überörtlichen LS-Hilfsdienst das Ergebnis der Einsatzübung „Innerste“ zusammengefaßt.

Vier Faktoren führten am 1. Oktober zum Erfolg der ersten Übung im Verband einer gemischten Abteilung im Verwaltungsbezirk Braunschweig: 1. die außerordentlich gute Mitarbeit aller Führungskräfte, Unterführer und Helfer der beteiligten Fachdienst-Einheiten; 2. ein günstiges Gelände mit Objekten, deren Zerstörung durch Sprengung und Feuer als annähernd reale Übungsmöglichkeiten den Einsatz wirkungsvoller gestalteten; 3. die zwar kurzfristige, jedoch



in enger Zusammenarbeit zwischen Leitung, Abteilungsleiter und Einheitsführern erfolgte Vorbereitung; 4. ein für diese Aufgabe qualifizierter Abteilungsleiter und ein arbeitsfähiger Abteilungsstab.

Es darf noch hinzugefügt werden, daß alle Helfer seit längerer Zeit auf eine solch große Übung gewartet hatten; daher war auch bei allen Teilnehmern die innere Bereitschaft zum Mitwirken vorhanden.

Den im August begonnenen Vorbereitungen für diese Übung waren die taktische Ausbildung der Führungskräfte und der Gruppenführer sowie eine Schulung der Fernmelder anderer Fachdienste vorausgegangen. Der Abteilungsstab, dessen Aufstellung ohne wesentliche Schwächung der Einheiten erfolgte, war lediglich zu einer ersten Begegnung an einem Samstagmorgen zusammengezogen worden.

Als Übungsgelände bot sich der Talboden



Vorbereitung der Bergung aus einer Kellerruine (oben) und Verladen der Geborgenen (links).

der im Ausbau befindlichen Innerste-Talsperre geradezu an. Bei einer Geländebe-sprechung Mitte August wurden von den Führern der Einheiten die zugewiesenen Objekte (ein Sägewerk und ein Waldstück) und das Gelände an sich für eine Voll-übung mit Aufgaben für alle Fachdienste als geeignet erklärt.

In den Übungsbestimmungen wurde fest-gelegt:

1. Die Einsatzübung „Innerste“ wird als Vollübung einer gemischten LSHD-Abtei-lung durchgeführt. Sie umfaßt den Marsch aus den Aufstellungsorten in den Bereit-stellungsraum sowie den Einsatz der Abtei-lung.

2. Übungsziel: Führung einer Abteilung durch den Übungs-Abteilungsstab und Ein-satz des Fernmeldezuges. Einrücken der Einheiten in den Bereitstellungsraum. Zu-sammenwirken der Fachdienste ABC, Brandschutz, Bergung und Sanität im Ver-

band der Abteilung. Einsatz des ABC-Dien-stes im Spüren und Kennzeichnen von A- und C-Schadenstellen. Durchführung von Sprengaufträgen durch die Sprengtrups des Bergungsdienstes sowie Bergung aus Höhen und Tiefen. Bekämpfung eines Flä-chenbrandes und eines umfangreichen Hausbrandes durch den Brandschutzdienst. Transport Verletzter und die Versorgung auf dem Verbandplatz einer Sanitätseinheit. Übungseinheiten: Abteilungsstab mit LS-Fernmeldezug (mot.), 1 LS-ABC-Meßberei-tschaft, 2 LS-Feuerwehrebereitschaften, 1 LS-Bergungsbereitschaft und 1 LS-Sanitäts-bereitschaft.

Die Übung wurde ausgelöst durch einen Abteilungsbefehl, der das Erreichen der Be-reitstellungsräume bis 8 Uhr anordnete. Der Abmarsch aus den Aufstellungsorten war also selbständig anzusetzen. Der Standort war alle 30 Minuten zu melden. Der Abtei-lungsführer hatte von 5 Uhr an Verbindung

zu den Bereitschaften. Die Abteilungsbe-fehlsstelle baute von diesem Zeitpunkt an am „Stadtrand Innerste“ auf.

Aufgrund der besonderen ABC-Lage ging die ABC-Meßbereitschaft aus dem Marsch heraus zum Einsatz über und hatte bis 7.30 Uhr die A-Lage für das Gebiet der „Stadt Innerste“ und der Bereitstellungs-orte zu melden. Sobald wie möglich war die Meldung über die C-Lage zu erstatten. Die Einheitenführer hatten um 7.30 Uhr zum Befehlsempfang in der Abteilungsbefehls-stelle zu sein.

Schon in diesem ersten Übungsabschnitt war zu erkennen, daß der Übungsablauf sich wie vorgesehen abwickeln würde. Um 6 Uhr begannen die Sprengvorbereitungen, pünktlich um 7.30 Uhr konnte der Abtei-lungsführer die Einsatzbefehle an die ver-sammelten Bereitschaftsführer erteilen, und um diese Zeit waren das Sicherungs-kommando und das Kommando der Ver-





Linke Seite, unten: Das Brennschneidgerät wird eiligst zum Einsatz vorbereitet.

Der einzige Zugang zu den in den Kellerräumen Verschütteten geht durch ein vergittertes Fenster (links).

Transport der Verletzten durch Helfer des Bergungsdienstes zur Verletzten-Ablagestelle (rechts).



letztendarsteller, die zum großen Teil von Helfern des örtlichen LSHD Braunschweig gestellt waren, auf ihren Plätzen.

Die Helfer hatten inzwischen in den Bereitstellungsstellen das erste Frühstück empfangen. Die Bereitschaften hatten ihre Einsatzbefehle und waren bis an den „Stadtrand Innerste“ vorgezogen. Gleichzeitig wurde die Zündung für die große Sprengung vorbereitet, und die Spürtrupps der ABC-Meßbereitschaften hatten ihre Arbeiten abgeschlossen. Gegen 8 Uhr standen alle Helfer zum Einsatz bereit. Die C-Lage war von der Abteilung an alle Einheiten weitergeleitet worden.

Da fiel das Funkgerät des Sprengkommandos aus. Der einzige Kradmelder wurde eingesetzt, und mit nur 18 Minuten Verspätung konnte gezündet werden. Ein dumpfer, weithin durch den Talkessel rollender Knall, eine anfangs weißgrau aufsteigende Wolke, und das Maschinenhaus des Säge-

werkes sackte in sich zusammen. Wenige Minuten nach der Entwarnung kündeten dunkle Rauchwolken und bald hell auflodernde Flammen von den Feuersbrünsten in der „Stadt Innerste“. Die Lagerhallen des Sägewerkes stellten das Verwaltungsviertel der „Stadt“ und der sich immer mehr ausdehnende Brand am Waldrand den Flächenbrand im „Stadtteil Steileliet“ dar.

Dann rollten die Fahrzeuge der Helfer in die „Stadt“ hinein. Die für den Einsatz dem ältesten Bereitschaftsführer unterstellten beiden Feuerwehrebereitschaften rückten von Süden und Norden her an; ein Zug übernahm die Eindämmung des Brandes im „Verwaltungsviertel“, während alle anderen Kräfte gegen den sich ausdehnenden Flächenbrand eingesetzt wurden, um ein Übergreifen auf den dicht anstehenden Wald („unzerstörter Stadtteil“) zu verhindern. Wegen der C-Verseuchung war der direkte Weg zum Flußlauf der Innerste versperrt;

über etwa 600 m bzw. 800 m mußte das Wasser auf Umwegen durch die nicht vertrümmerten Straßen gefördert werden. 14 Minuten nach Eintreffen am Einsatzort meldete der Brandschutzdienst an die Abteilungen, daß die Brandbekämpfung in vollem Umfange eingesetzt habe.

Dicht neben dem gesprengten Gebäude und den brennenden Lagerhallen war eine verschüttete Kellerruine, in der sich zahlreiche Verletzte befanden. Meldungen über Verletzte und Verschüttete lagen außerdem vor für einen „Hochbunker“ (Transformatorhaus) und eine weitere Kellerruine am Rande des Flächenbrandes. Die Zufahrtsstraßen waren vertrümmert; trotzdem gelangten die Helfer des Bergungsdienstes zu den Einsatzstellen, und bald liefen die ersten Bergungsversuche an: „Hier ruft die Bergung!“ Die Verschütteten wurden in den Kellern lokalisiert. Aber die Eingänge waren verschüttet. Mit dem Schneidbrenngerät

Schutzraumabschlüsse

Stahl-Drücktüren und -klappen
(10 atu und 3 atu)

Stahl-Schutzraamtüren u. -klappen
(gasdicht, feuerhemmend
bzw. feuerbeständig)

amtlich geprüft und zugelassen

DEUTSCHE METALLTÜREN-WERKE AUG. SCHWARZE AG. BRACKWEDE i. W.

Post: 4801 Quelle



Mit Hilfe des Funksprechgerätes wird die Nachrichtenverbindung innerhalb der Bereitschaft hergestellt (links). Unten: Hier werden Vorbereitungen zum Dekontaminieren getroffen.

wurden Gitter von den Kellerfenstern entfernt und diese dann mit dem Bohrer erweitert, so daß die Verletzten herausgeholt werden konnten. Aus den oberen Stockwerken des „Hochbunkers“ wurden die Verletzten abgeseilt. Anerkennung wurde den Bergungshelfern für deren fachgerechte und sorgfältige Nachsuche nach Verschütteten und der Ersten-Hilfe-Leistung von den Helfern des Sanitätsdienstes ausgesprochen.

Der aus zwei Sanitätsbereitschaften zu einer neuen kompletten Bereitschaft zusammengestellte Sanitätsdienst hatte nach kurzer Erkundung einen geeigneten Verbandplatz gefunden. Während dieser eingerichtet wurde, fuhren die ersten vom Bergungs- und Brandschutzdienst über die Abteilung angeforderten Großraumkrankenkraftwagen in die brennende „Stadt“ hinein, wobei teilweise erhebliche Umwege in Kauf genommen werden mußten, da die Hauptstraße als vertrümmert und nicht befahrbar erklärt worden war. Bis zu 100 m – teilweise über Trümmer hinweg – waren dann von den Verletzten-Ablagestellen bis



Dicht neben dem gesprengten Gebäude und den brennenden Lagerhallen wird einer der Verletzten versorgt (rechts). Daneben: Der Bergungs-Gruppenführer schreibt eine Meldung.



zu den Fahrzeugen zu überwinden. Als die ersten Verletzten auf dem Verbandplatz eintrafen, war das Personal arbeitsbereit. Nach einer von der Feuerwehrebereitschaft eingegangenen Meldung lagen Verschütete und Verletzte auch in den Randtrümmern des an den brennenden „Stadtteil Steileliet“ angrenzenden „Bahnhofsviertels“. Brandschutz- und Bergungsdienst waren voll eingesetzt. Eine knappe Reserve war lediglich beim Sanitätsdienst vorhanden, der mit seinen Fahrzeugen auch dieses Gebiet erreichen konnte.

Der Einsatz in der brennenden und in weiten Teilen zerstörten „Stadt“ nahm alle Teilnehmer bis in die Mittagsstunden voll in Anspruch. Übungseinlagen waren für den Fall vorgesehen, daß an irgendeiner Stelle Leerlauf entstehen würde. Aber die durch die Sprengung und die großen Brandstellen in der Praxis gegebenen „Einlagen“ zwangen zu ständig neuem, wechselndem Einsatz, der durch den Abteilungsführer über das Fernmeldenetz geführt wurde.

Die Fernmelder des Fernmeldezuges und der anderen Fachdienste haben in dieser

Übung ihre Bewährungsprobe bestanden. Obwohl die Ausbildung bei den Fachdiensten (Gegenstellen des Fernmeldezuges) erst angelaufen war, bestand eine ständige Verbindung zwischen dem Abteilungsstab und den Bereitschaften. Auch der für die Übung befohlene gelenkte Kreisverkehr trug dazu bei.

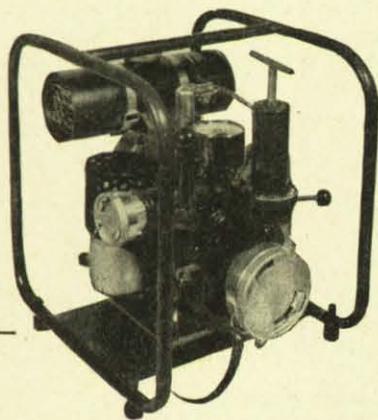
Wenn über das Meldewesen die Unterrichtung der Abteilung durch die Bereitschaften einmal nicht funktionierte, so wurde dieser Mangel durch die gute Übersicht über das Einsatzgelände von der Befehlsstelle aus ausgeglichen. Der Abteilungsführer bzw. sein „zbV“ konnten jederzeit dort persönlich eingreifen, wo die Nachrichtenverbindungen keine Klarheit schafften.

Gegen 13 Uhr waren die Brandflächen niedergebrannt. Allen Helfern schmeckte das in den Feldküchen der einzelnen Einheiten bereitete Mittagessen. Dann wurde das über die weite Fläche der „Stadt Innerste“ verteilte Gerät geborgen. Die Sprengung des Transformatorhauses am Sägewerk verkündete um 15.30 Uhr das Ende der Übung.

Der Übungsleiter hat mit nur einem Bereitschaftsführer als Leitungsgehilfen sowie dem Sicherheitsbeauftragten und dem Führer des Kommandos der Verletzten darsteller die Übung geleitet. Aufgrund der Anlage der Übung konnte auf einen Schiedsrichterdienst verzichtet werden. In Anwesenheit kritischer Beobachter wurden neben wenigen Mängeln anerkennende Worte für die ausgezeichneten fachlichen Leistungen aller Einheiten und die gelungene Zusammenarbeit ausgesprochen.

Der Kolonnenmarsch der LSHD-Übungsabteilung führte zum Marktplatz der Stadt Langelsheim. Beim Schlußappell sprach im Namen des Verwaltungspräsidenten Leitender Regierungsdirektor von der Lühe Dank und Anerkennung für die erste Verbandsübung der Einheiten des ü. ö. LSHD im Verwaltungsbezirk Braunschweig aus. Der Leiter des Landesaufstellungsstabes Niedersachsen des ü. ö. LSHD, Mölders, bezeichnete diese Einsatzübung als eine gelungene Ausbildungsveranstaltung, von der alle Teilnehmer profitieren konnten.

Karl Wüstemann



MINIMAX

liefert alles für den Zivilschutz

Technische und persönliche Ausrüstungen für Brandschutz, Rettung und Laienhilfe

Nebstehendes Bild zeigt die neue leistungsfähige Kleinmotorspritze TS 05/5 MOTOMAX

MINIMAX - Aktiengesellschaft, 7417 Urach / Württ.

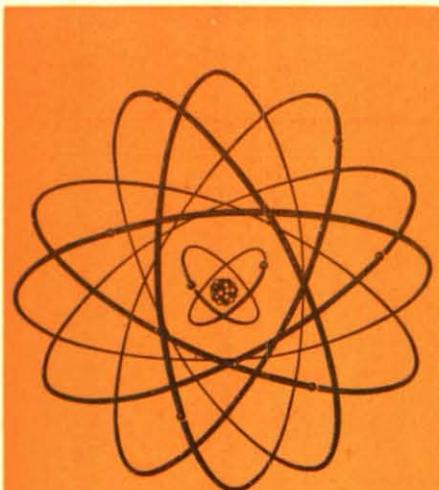
Handbuch Selbstschutz

Ein neues Standardwerk „Handbuch Selbstschutz“ wurde im Oktober-Heft der Fachzeitschrift „Ziviler Bevölkerungsschutz ZB“ mit der Zusage angekündigt, näher auf den Inhalt einzugehen. Das „Handbuch Selbstschutz“ wird vom Bundesluftschutzverband herausgegeben und erscheint im Verlag Mensch und Arbeit, München. 304 Seiten, 240 Zeichnungen und zahlreiche Tabellen; 16,- DM. Nachstehend werden zwei Abschnitte aus dem Kapitel „Kernwaffen“ als Leseprobe veröffentlicht.

Die Physik der Kernwaffenexplosion

Das Atom

Das Atom ist das kleinste Teilchen eines chemischen Grundstoffes (z. B. Wasserstoff, Eisen, Uran), das noch die Merkmale dieses Stoffes aufweist und mit chemischen Mitteln nicht mehr geteilt werden kann. Atome sind unvorstellbar klein: Ein fast unsichtbares Staubkörnchen enthält mehr von ihnen, als Menschen auf der Erde leben (etwa drei Milliarden).



Neutron \circ Proton \bullet Elektron \bullet

Atommodell nach Niels Bohr

Atomkern und Atomhülle

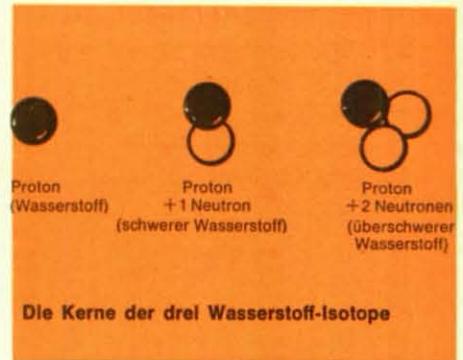
Jedes Atom besteht aus dem elektrisch positiv geladenen Atomkern und der elektrisch negativ geladenen „Hülle“. Der Kern setzt sich aus zwei verschiedenartigen Teilchen zusammen, den Protonen und den Neutronen. Gemeinsam bezeichnet man sie als Nukleonen.

Protonen sind elektrisch positiv geladen, während Neutronen keine Ladung besitzen, also neutral sind.

Um den Kern kreisen mit ungeheurer Geschwindigkeit in gesetzmäßig angeordneten Bahnen verschwindend leichte Teilchen negativer elektrischer Ladung. Man nennt sie Elektronen.

Da die Anzahl der Protonen die elektrische Ladung bestimmt, bezeichnet man sie als „Kernladungszahl“ oder auch als „Ordnungszahl“; dies deshalb, weil nach ihr der Grundstoff in eine Übersicht (von 1 bis 92) einzureihen ist, die man „das periodische System der Elemente“ nennt.

Normalerweise kreisen in der Hülle ebensoviel Elektronen, wie Protonen im Kern vorhanden sind. Ist dies der Fall, so ist das Atom als ganzes elektrisch neutral, weil sich die positive Ladung des Kerns und die negative Ladung der Hülle ausgleichen. Die chemischen Eigenschaften eines Atoms bzw. eines Grundstoffes werden durch die Kernladungszahl und damit durch die Anzahl der Elektronen in der Hülle bestimmt. Kerne von Atomen, die zum gleichen chemischen Grundstoff gehören, können sich



Die Kerne der drei Wasserstoff-Isotope

dadurch unterscheiden, daß sie bei gleichbleibender Protonenzahl eine unterschiedliche Zahl von Neutronen aufweisen. Solche verschiedenen Arten desselben Grundstoffes nennt man Isotope. Obwohl es nur 92 Grundstoffe in der Natur gibt, kennt man über 1000 Atomarten.

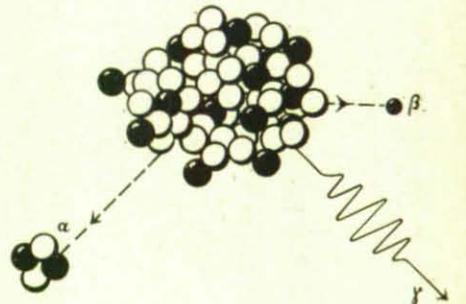
Wasserstoff ist der leichteste Grundstoff. Der schwerste Grundstoff ist das Uran. Seine Atome besitzen 92 Protonen. Natürliches Uran setzt sich aus den Isotopen U 234 (142 Neutronen), U 235 (143 Neutronen) und U 238 (146 Neutronen) zusammen. Während U 234 nur in Spuren vorkommt, verteilen sich die anderen Uran-Isotope zu etwa 0,7% auf U 235 und 99,3% auf U 238.

Heute ist es möglich, noch schwerere Grundstoffe als Uran, sogenannte Transurane, künstlich zu erzeugen. Plutonium (Pu 239, 94 Protonen und 145 Neutronen) ist ein solcher Grundstoff, der aus dem Uran-Isotop 238 gewonnen wird und für die Freisetzung von Kernenergie von besonderer Bedeutung ist.

Natürliche Radioaktivität

Isotope bestimmter Grundstoffe senden spontan, d. h. ohne äußeren Einfluß, ständige Strahlung aus: sie sind radioaktiv. Die Kerne ihrer Atome sind instabil. Sie wandeln sich unter Abgabe von Energie in Kerne anderer Grundstoffe um. Die neu gebildeten Kerne sind häufig ebenfalls instabil und damit radioaktiv. So entstehen Zerfallreihen, die über mehrere radioaktive Zwischenglieder schließlich zu stabilen Endprodukten (Blei-Isotopen) führen.

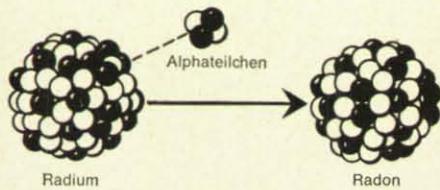
Bei der Atomumwandlung werden verschiedene Arten von Strahlung ausgesandt: die nach den ersten drei Buchstaben des griechischen Alphabets benannten Alpha-, Beta- und Gammastrahlen.



Zerfall eines radioaktiven Kerns mit gleichzeitiger Alpha-, Beta- und Gammastrahlung

Die Alphastrahlung ist eine Korpuskularstrahlung. Ihre sogenannten Alpha-Teilchen setzen sich aus je 2 Protonen und 2 Neutronen zusammen und sind mit dem Kern des Grundstoffes Helium identisch. Eine Alphastrahlung ist immer mit einer Atomumwandlung verbunden. Z. B. wandelt sich der Kern des instabilen Grundstoffes Radium, der aus 88 Protonen und 138 Neutronen besteht, bei Abgabe eines Alpha-Teilchens in den Grundstoff Radon (86 Protonen und 136 Neutronen) um.

Auch die Betastrahlung ist eine Teilchenstrahlung; sie besteht aus Elektronen, die mit hoher Geschwindigkeit aus den Kernen bestimmter radioaktiver Elemente ausgestoßen werden. Sie ist ebenfalls mit einer Atomumwandlung verbunden, weil die freiwerdenden Elektronen bei der Umwandlung eines Neutrons in ein Proton ent-

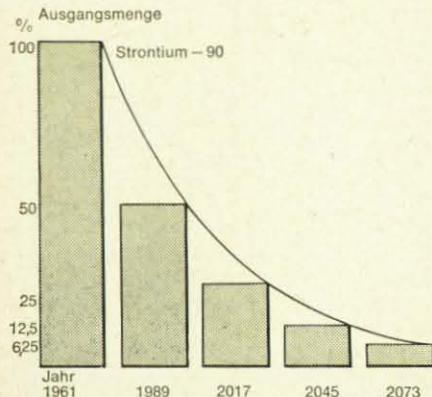


Natürliche Atomumwandlung von Radium zu Radon durch Abgabe eines Alphateilchens aus dem Kern des radioaktiven Radiums

stehen. Der instabile Kern hat nach diesem Vorgang ein Proton mehr. Die Gammastrahlung ist eine Wellenstrahlung wie Licht- und Röntgenstrahlen, äußerst kurzweilig und von großer Durchdringungsfähigkeit. Sie tritt als Begleiterscheinung vieler Kernreaktionen auf.

Die Halbwertszeit

Wann ein instabiler Atomkern zerfällt, ist nicht vorauszusagen. Für eine größere Anzahl gleichartiger Kerne (z. B. 1 g Radium) gelten jedoch exakte statistische Gesetze. Nach einer „Halbwertszeit“, die für jeden radioaktiven Stoff verschieden ist und diesen eindeutig charakterisiert, ist nur die Hälfte der strahlenden Substanz übrig, nach zwei Halbwertszeiten nur ein Viertel,



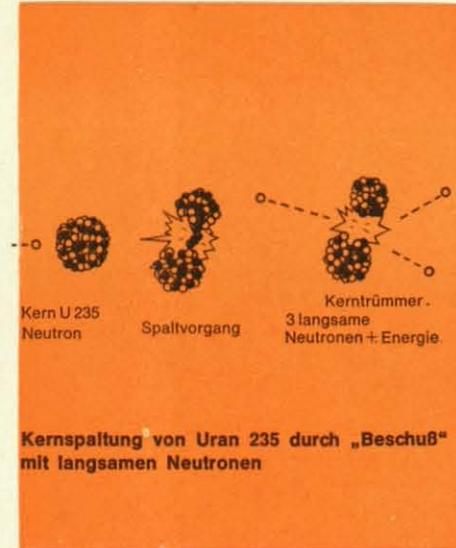
Zeitlicher Verlauf des radioaktiven Zerfalls von Strontium 90 (Halbwertszeit 28 Jahre)

nach drei Halbwertszeiten nur ein Achtel usw. Sie beträgt z. B. für Uran 238 4 1/2 Milliarden Jahre, für Radium 1600 Jahre, für andere Kerne nur Tage, Stunden, Minuten, bis zu winzigen Sekundenbruchteilen.

Für die Beurteilung einer Strahlengefahr ist von wesentlicher Bedeutung: Kurzlebige radioaktive Stoffe (d. h. Stoffe mit geringer Halbwertszeit) strahlen stark; langlebige Strahler dagegen schwach.

Kernspaltung und Kettenreaktion

Die beim radioaktiven Zerfall freiwerdenden Teilchen können benutzt werden, um Atomkerne stabiler Grundstoffe zu „be-

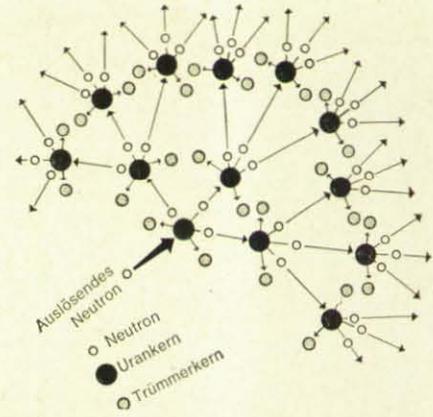


schießen“ und damit zu verändern oder zu spalten. Zur Auslösung eines Spaltungsvorganges eignen sich am besten die elektrisch neutralen Neutronen; sie dringen wesentlich leichter in einen Atomkern ein als die positiv geladenen Alphateilchen oder Protonen, weil sie von den gleichfalls positiv geladenen Kernen nicht abgestoßen werden.

Trifft ein Neutron einen Kern des schweren Grundstoffes Uran, so wird dieser in zwei annähernd gleich große Kerne leichter Grundstoffe zerlegt, die man Spaltprodukte nennt. Gleichzeitig werden zwei oder drei Neutronen und eine relativ beträchtliche Energiemenge frei.

Da die freigewordenen Neutronen wiederum Urankerne treffen und spalten können, kann sich der Prozeß in einer Kettenreaktion fortsetzen – allerdings nur, wenn eine Mindestmenge spaltbaren Urans vorhanden ist. Diese sogenannte kritische Masse stellt sicher, daß möglichst viele Neutronen neue Kerne treffen können, anstatt nach außen zu entweichen.

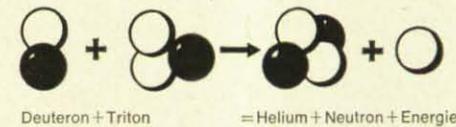
Das Zustandekommen einer Kettenreaktion hängt noch von einer zweiten Voraussetzung ab: Nur das Isotop U 235 ist für eine Kernspaltung mit anschließender Kettenreaktion geeignet; es ist aber im natürlich vorkommenden Uran nur zu 0,7% enthalten; das hauptsächlich vorkommende



Schematische Darstellung einer Kettenreaktion

U 238 ist mit den normalerweise zur Verfügung stehenden Neutronen nicht spaltbar. Für die erste Atombombe mußte deshalb in einem umständlichen mechanischen Verfahren erst das U 235 von U 238 getrennt werden, ehe es als spaltbarer Stoff zu verwenden war.

Kernverschmelzung (Fusion)



Kernverschmelzung von schwerem und über-schwerem Wasserstoff zu Helium und Freiwerden eines schnellen Neutrons

Die ungeheure Energie, welche unsere Sonne seit Jahrmilliarden abgibt, entsteht bei der Verschmelzung von Atomkernen leichter Grundstoffe zu neuen, schweren Kernen. Verschmelzungsprozesse dieser Art können nur in Gang gesetzt werden bei Temperaturen von etwa 100 Millionen Grad Celsius. Die einzige Möglichkeit, unter gegenwärtigen irdischen Verhältnissen die Bedingungen einer Kernfusion herzustellen, besteht bisher darin, daß man eine Kernspaltung als schnelle Kettenreaktion ablaufen läßt und die im Augenblick der Explosion entstehende Temperatur benutzt, um die Fusion einzuleiten. Dieser Vorgang liegt der sogenannten Wasserstoffbombe zugrunde.

Als Ausgangsstoffe dienen die beiden Isotope des Wasserstoffs, Deuterium und Tritium, die sich zu stabilem Helium vereinigen. Dabei wird etwa dreimal so viel Energie freigesetzt wie bei der Spaltung einer vergleichbaren Menge spaltbaren Materials. Außerdem werden schnelle Neutronen frei, deren Energie ausreicht, auch das Isotop U 238 zu spalten. Auf diesem Prinzip beruht die unten geschilderte „Dreiphasenbombe“.

Bei der Kernfusion werden im Gegensatz zur Kernspaltung keine radioaktiven Stoffe gebildet.

Das Arbeiten mit der Strahlenschutz- Rechenscheibe

Die Rechenscheibe dient der Auswertung von Meßergebnissen. Mit ihr lassen sich insbesondere folgende Rechnungen ausführen:

1. Ermitteln der Dosisleistung des radioaktiven Niederschlages zu beliebigen Zeitpunkten (von der zu einem bekannten Zeitpunkt gemessenen Dosisleistung ausgehend).
2. Ermitteln der empfangenen Dosis für beliebige Aufenthaltsdauer (von der zu einem bekannten Zeitpunkt gemessenen Dosisleistung ausgehend) bis zur Ewigkeitsdosis (Unendlichkeitsdosis).
3. Umrechnen der einzelnen Meßergebnisse für andere Zeitpunkte nach der Explosion.

Aufbau der Rechenscheibe

Die Strahlenschutz-Rechenscheibe besteht aus drei unabhängig voneinander drehbaren Scheiben, von denen jede mit einer Skala versehen ist.

Äußere Scheibe. Die Zahlen auf dieser Scheibe nehmen im Uhrzeigersinn von 0,1 bis 5000 zu. Je nach Rechnungsart geben sie die Dosisleistung „R/h“ (Röntgen pro Stunde) oder die Dosis „R“ (Röntgen) an.

Mittlere Scheibe. Die Skala gibt, steigend entgegen dem Uhrzeigersinn, Zeiten von 15 Minuten bis 120 Tage vom Explosionszeitpunkt gerechnet an. Leitlinien stellen die Verbindung zwischen den Skalen der inneren und äußeren Scheibe her.

Beim Verfolgen der Leitstreifen auf der mittleren Scheibe ist zu beachten, daß nicht im gleichen Abstand von einer Begrenzungslinie, sondern im gleichen Bruchteil ($1/5$; $1/4$; $1/3$; $1/2$) der Streifenbreite abgelesen wird. Wegen der logarithmischen Einteilung der Skalen ist beim Ablesen ferner zu beachten, daß die Abstände sich mit steigenden Zahlengrößen verkleinern. Z. B. ist der Abstand von 1 bis 1,5 auf Skala A größer als von 1,5 bis 2. Deshalb darf beim Schätzen etwa des Wertes 350 dieser nicht in der Mitte zwischen 300 und 400 gesucht werden, sondern er liegt etwas weiter zu 400 hin.

Innere Scheibe. Es ist ebenfalls eine Zeitskala für die Aufenthaltsdauer von 15 Minuten bis ∞ aufgetragen, und zwar im Uhrzeigersinn steigend.

Zu den Rechenbeispielen

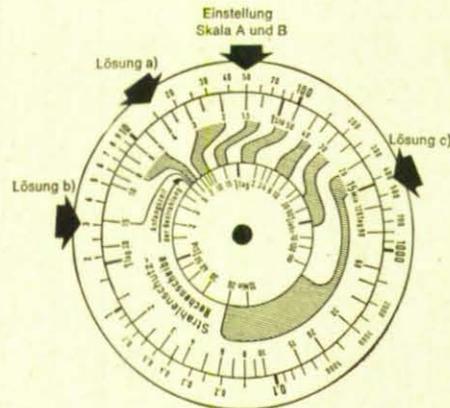
Vorausgesetzt wird, daß der radioaktive Niederschlag im Meßzeitpunkt am Meßort vollständig abgerechnet ist. Als Ausgangsgröße für Messungen und Berechnungen

gilt grundsätzlich die Bezugsdosisleistung $H+1$ (H = Explosionszeitpunkt, $H+1$ = eine Stunde nach diesem).

Ermitteln der Dosisleistung

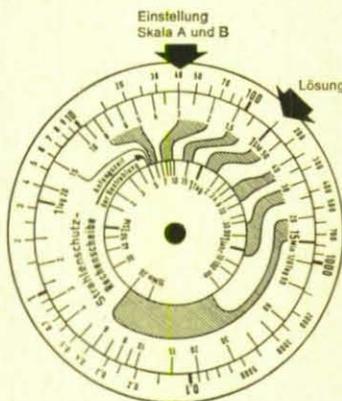
Beispiel 1: 1,5 Stunden nach einer Kernwaffenexplosion werden 50 R/h gemessen.

- a) Wie hoch ist die Dosisleistung 4 Stunden nach der Explosion?
- b) Wann wird die Dosisleistung 3 R/h betragen?
- c) Wie hoch war die Dosisleistung 15 Minuten nach der Explosion?



Lösung: Suche 50 R/h auf der Skala A. Drehe Skala B, bis die Marke 1,5 Std. unter 50 (Skala A) steht.

- a) Lies über 4 Std. (Skala B) die Dosisleistung (auf Skala A) ab = 15,5 R/h.
 - b) Lies unter 3 (Skala A) die Zeit (auf Skala B) ab = 16 Std.
 - c) Lies über 15 Min. (Skala B) die Dosisleistung (auf Skala A) ab = 425 R/h.
- Beispiel 2: Wie hoch war die Bezugsdosisleistung, wenn 3 Stunden nach der Explosion 40 R/h gemessen wurden?



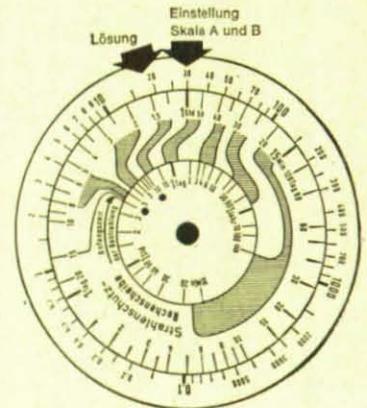
Lösung: Bringe 3 Std. (Skala B) unter 40 R/h (Skala A) und lies über 1 Std. (Skala B) auf Skala A ab = 150 R/h.

Ermitteln der empfangenen Dosis

Die Berechnung erfolgt unter der Annahme, daß die dem radioaktiven Niederschlag

ausgesetzten Personen nicht geschützt waren.

Beispiel 3: Eine Person hat 4 Stunden nach der Explosion das Niederschlagsgebiet betreten und sich dort 6 Stunden aufgehalten. In diesem Gebiet wurden 1 Stunde nach der Explosion 30 R/h gemessen. Wie hoch ist die empfangene Dosis?



Lösung: Dosisleistung (Skala A) und Zeitpunkt der Messung (Skala B) werden übereinander gestellt. Suche bei dieser Einstellung den „Eintrittszeitpunkt“ (Beginn der Bestrahlung) auf der Skala C. Drehe Skala C so lange, bis der Eintrittszeitpunkt mit „Anfangszeit der Bestrahlung“ (Index) (Skala B) übereinstimmt. Suche den „Austrittszeitpunkt“ (Beendigung der Bestrahlung) auf Skala C, verfolge den auf der Skala B darüberstehenden Leitstreifen bis zur Skala A und lies die empfangene Dosis über dem Leitstreifen auf Skala A ab.

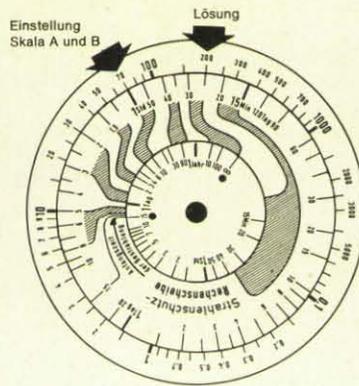
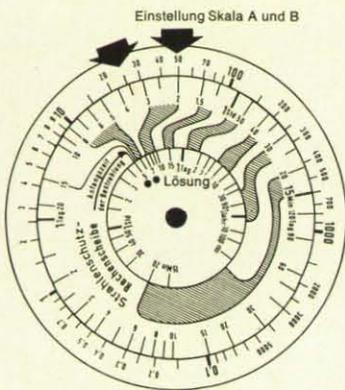
Für unser Beispiel: Bringe 30 R/h (Skala A) mit 1 Std. (Skala B) zur Deckung und halte diese Einstellung fest. Drehe Skala C, bis die Marke 4 Std. auf „Anfangszeit der Bestrahlung“ zeigt. Behalte auch diese Einstellung bei. Suche auf Skala C die Marke 10 Std.

Die Zeit auf Skala B + C bezieht sich grundsätzlich auf den Explosionszeitpunkt. Eine Aufenthaltsdauer von 6 Stunden bedeutet daher: von 4 Stunden nach der Explosion + 6 Stunden Aufenthalt = 10 Stunden nach der Explosion.

Verfolge jetzt den Leitstreifen (Skala B) über 10 Stunden (Skala C) nach der Skala A = 18 R.

Beispiel 4: Wie lange können sich Personen in einem verstrahlten Gebiet aufhalten, ohne dabei mehr als 25 R zu empfangen, wenn die Dosisleistung 2 Stunden nach der Explosion 50 R/h betragen hat und das Gelände 5 Stunden nach der Explosion betreten wird?

Lösung: Bringe Skala A 50 R/h und Skala B mit 2 Std. zur Deckung. Stelle 5 Std. (Skala C) auf „Anfangszeit der Bestrahlung“ (Skala B). Suche nun 25 R auf der Skala A und verfolge den darunterstehenden Leitstreifen (Skala B) zur Skala C = 7 Std. nach der Explosion.



Die Personen können sich also von 5 Stunden bis 7 Stunden nach der Explosion in dem verstrahlten Gelände aufhalten, ohne mehr als 25 R aufzunehmen.

7-5 Stunden = 2 Stunden Aufenthaltsdauer.

Beispiel 5: Wie hoch ist die Unendlichkeitsdosis, wenn die Bezugsdosisleistung 70 R/h betrug und ein Mensch 15 Stunden nach der Explosion das Gebiet betritt?

Lösung: Die Bezugsdosisleistung ist die zum Zeitpunkt H+1 gemessene. Einstellung der Skala B mit 1 Std. unter 70 R/h auf Skala A; Skala C mit 15 Std. unter

„Anfangszeit der Bestrahlung“ stellen und über dem Leitstreifen „∞“ ablesen = 200 R.

Beispiel 6: Nach der Explosion eines atomaren Sprengkörpers werden um 15 Uhr 80 R/h gemessen und um 20 Uhr 30 R/h.

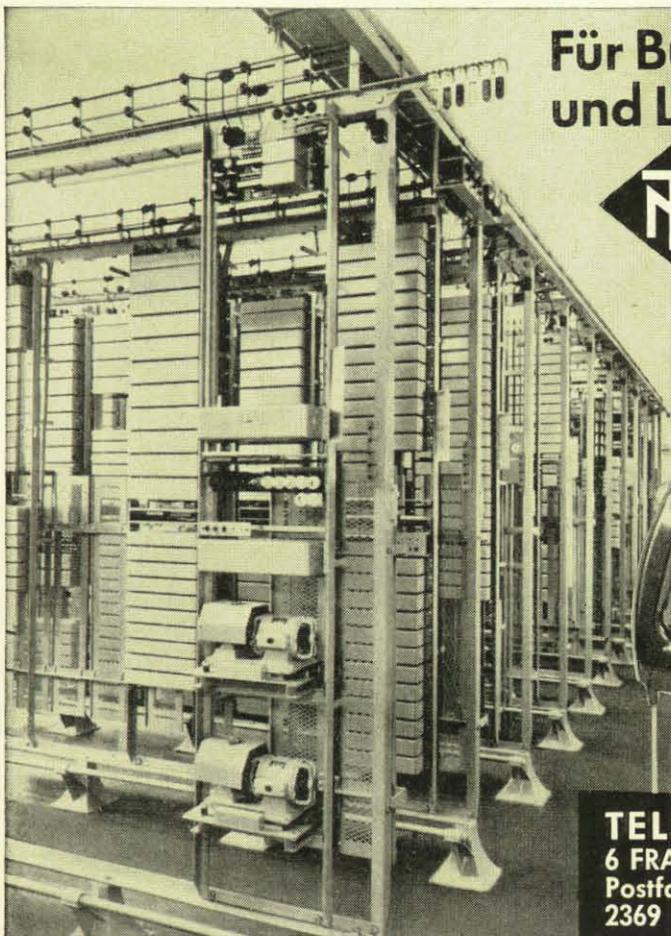
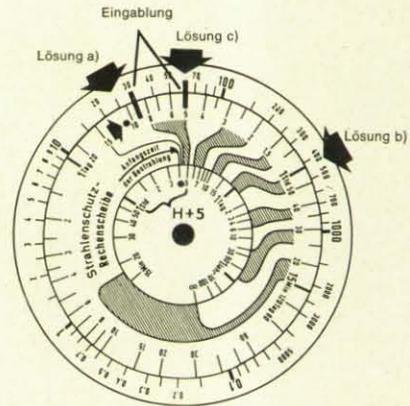
- a) Ermittle den Zeitpunkt der Explosion.
- b) Wie hoch ist die Bezugsdosisleistung?
- c) Welche Dosis hat ein Mensch empfangen, der sich von 15 bis 16 Uhr in dem verstrahlten Gebiet aufgehalten hat?

Lösung: a) Die Dosisleistung ist von 15 bis 20 Uhr von 80 R/h auf 30 R/h gesunken. Beide Meßwerte sind auf der

Skala A zu suchen und die Skala B so zu drehen, bis der Zeitunterschied von 5 Std. die beiden Werte eingabelt. Das ist der Fall bei 4 und 9 Stunden. Die Explosion erfolgte dann 4 Std. vor 15 Uhr, also 11 Uhr.

b) Bei gleicher Einstellung wie bei a) ist die Bezugsdosisleistung über 1 Std. (Skala B) mit 420 R/h abzulesen.

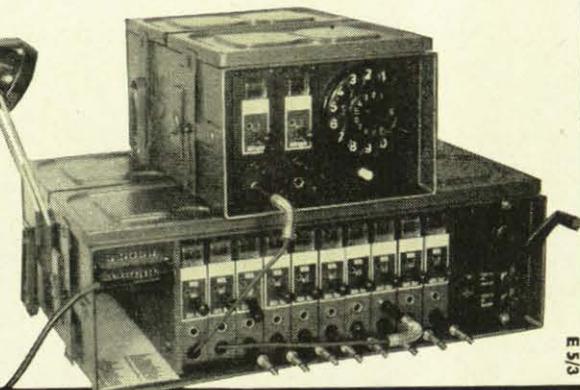
c) Anfangszeit der Bestrahlung ist 4 Std. nach der Explosion; 4 Std. auf Skala C einstellen, Aufenthalt 1 Std., also H+5, darüber, dem Leitstreifen folgend, ablesen (Skala A) 60 R.



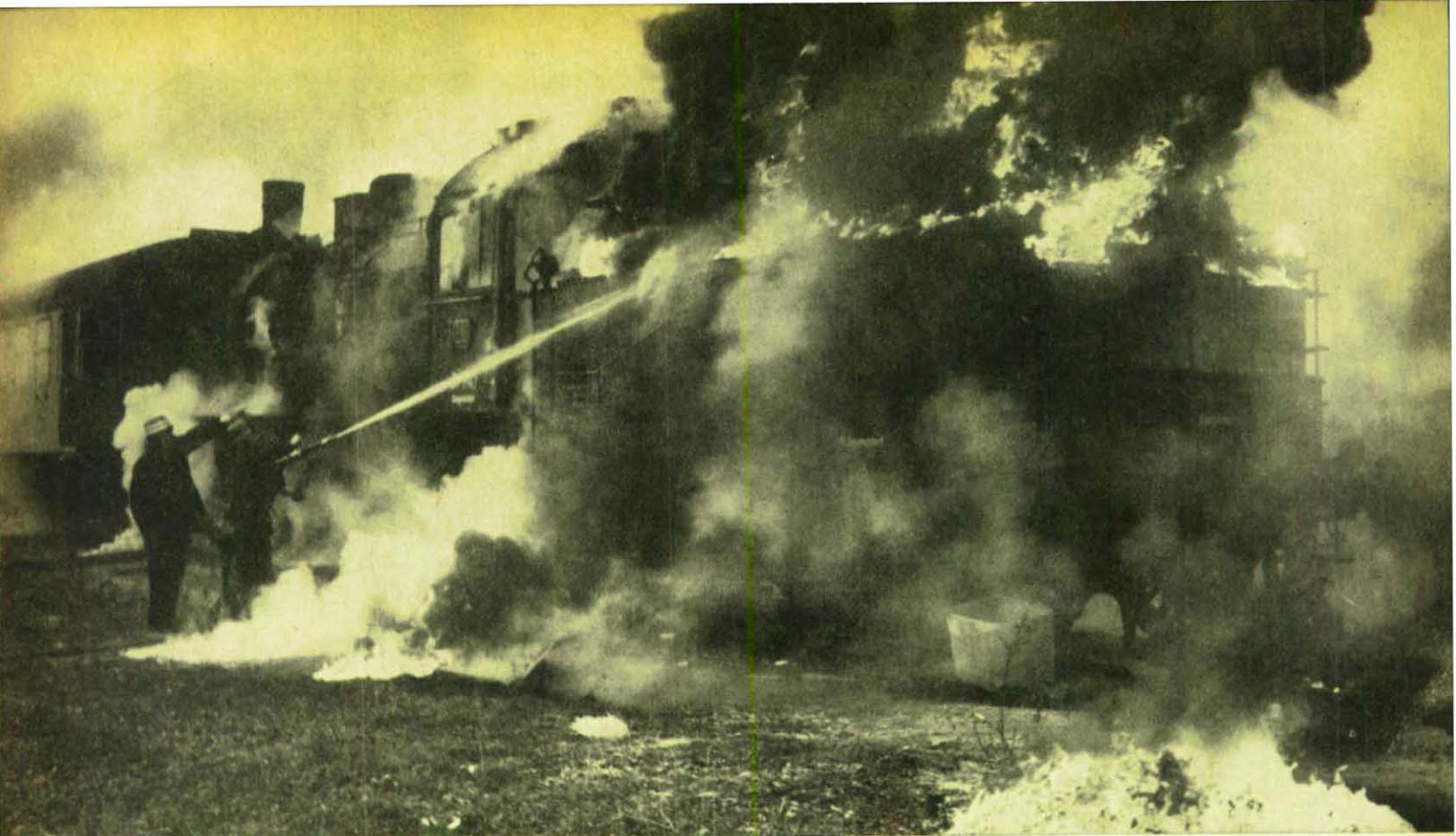
Für Bundesgrenzschutz, Polizei und Luftschutz liefern wir:



- Fernsprechanlagen
- Fernsprechapparate
- Elektrische Uhrenanlagen
- Gefahrenmeldeanlagen
- Fernwirkanlagen
- Datenübertragungsanlagen
- Verkaufsautomaten



TELEFONBAU UND NORMALZEIT
 6 FRANKFURT/M. 1 MAINZER LANDSTRASSE 134-146
 Postfach 2369 Telefon 26 61 Fernschreiber 411 141



ZB im Bild



Die Nürnberger Trabantenstadt Langwasser wurde im Herbst Schauplatz einer großen deutsch-amerikanischen Katastrophenübung. Dabei brannten ein „abgestürztes“ Flugzeug und die Lokomotive (oben) eines Truppen-Sonderzuges. Die Übung wurde sehr realistisch durchgespielt. Von geschminkten „Verletzten“ bis zum Feuerwehrmann im hitzebeständigen Schutzanzug und vom Verbandplatz mit acht Zelten bis zur Mitarbeit von Krankenhäusern fehlte nichts. Selbst ein Geistlicher (Bild Mitte rechts) war bei der Übung zugegen. Mitte links: Praktische technische Geräte, hier ein Öldruckheber, erleichtern den Helfern im Technischen Hilfswerk die oftmals schwere Arbeit. Unten: Ein Stahlbeton-Fertig-Schutzraum für zwölf Personen wird verladen.

neue Bücher

Das Bundesministerium des Innern

Band 2 der Schriftenreihe „Ämter und Organisationen der Bundesrepublik Deutschland“. Von Alfred Faude, Präsident des Bundesverwaltungsamtes, und Kurt Fritz, Regierungsrat im Bundesministerium des Innern. Taschenbuchformat, 124 Seiten, Athenäum Verlag, Frankfurt/Main und Bonn, DM 7,80.

Wie die ganze Schriftenreihe — bisher sind sechs Bände erschienen —, so will auch dieses Buch durch Kurzmonographien über die Aufgaben, die Tätigkeit und die Organisation unseres Staatswesens in anschaulicher Form unterrichten. Die Vielgestaltigkeit der Aufgaben des Bundesministeriums des Innern zwang die Verfasser dazu, sich auf die Darstellung der wesentlichen Arbeitsgebiete zu beschränken. Dennoch wird die gesamte Breite des Aufgabengebietes sichtbar. Eingeleitet wird das Buch mit einem Rückblick in die Geschichte des Innenministeriums in der deutschen Staatsverwaltung. Es folgen die Kapitel über Errichtung, Aufgaben und Organisation, über Gerichte und Behörden im Innenressort sowie über die Art der Aufgabenerledigung. Die über acht Seiten laufende Organisationsübersicht vermittelt einen ausgezeichneten Überblick über die Aufgabenteilung. Ein Sachverzeichnis erleichtert das Nachschlagen.

Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung

Heft K in der Handbücherei für die Praxis „Zivilschutz und Zivilverteidigung“, herausgegeben von Hans-Arnold Thomsen, Dr. Hanns E. Hieronymus und Hans Günther Merk. Verfasser: RR Hans-Peter Bochmann. München 1966, 80 Seiten, DM 10,80 (als Loseblattfolge oder als Broschüre) im Osang-Verlag München, 8032 Gräfelfing bei München, Grossostraße 3.

„Sicherheit und Ordnung erwartet der Staatsbürger nicht allein im Frieden, sondern erst recht in Krisenzeiten, in denen die Gefahr einer Bedrohung durch Rechtsbrecher besonders groß ist. Auch für den Fall der Not Vorsorge zum Schutz der Bevölkerung zu treffen, muß daher ein stetes Anliegen des Staates sein. — Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung sind nach der rechtsgeschichtlichen Entwicklung des Begriffs ausschließlich auf die innere Sicherheit des Staates bezogen.“ Diese wenigen Sätze aus der Einführung in das soeben erschienene Heft K der Handbücherei für die Praxis „Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung“ kennzeichnen bereits den Problemkreis, der in dieser neuesten Lieferung des Fortsetzungswerkes zur Darstellung kommt: die Aufrechterhaltung der Sicherheit als Teil der Zivilverteidigung und als Aufgabe der Polizei im Frieden und im Sicherheitsfall. Dazu werden alle einschlägigen Gesetze, Verwaltungsvorschriften, Richtlinien und Erlasse wiedergegeben und für die Praxis erläutert. Dieses wichtige Sondergebiet der Zivilverteidigung erfährt mit dieser Publikation erstmals eine zusammenfassende und klar konzipierte Darstellung, wie sie bislang fehlte. Dem Verfasser, Dr. Bochmann vom BMI, ist zu bescheinigen, daß er es verstanden hat, seine umfassende Zusammenstellung in einer äußerst klaren und damit allgemein verständlichen Form abzufassen, die eine Lücke schließt. Für alle Kräfte der Zivilverteidigung, der Polizei, der militärischen Verteidigung und des Bundesgrenzschutzes wird diese Schrift eine aktuelle Quelle der Unterrichtung sein.

Zivilschutz-Taschenkalender

Herausgegeben von Dipl.-Ing. A. Klingmüller, Regierungsrat N. N. v. Nieding und Verw.-Rat Karl-Heinz Munke. 304 Seiten, Plastikeinband, DM 8,80. Bei Sammelbestellungen Organisationsrabatte. Osang-Verlag, 8032 Gräfelfing bei München, Grossostr. 3.

Soeben ist der Zivilschutz-Taschenkalender 1967 auf dem deutschen Buchmarkt erschienen. Neben einem jetzt fast 50 Seiten umfassenden Zivilschutz-Lexikon enthält der Kalender, der schon im dritten Jahrgang erscheint, eine Fülle grundlegender Fachbeiträge, von denen u. a. genannt seien: „Regelungen des Grundgesetzes für den Notstandsfall“, „Das Straßenverkehrsrecht im LSHD“, „Erkunden und melden“, „Die Fernmeldemittel“, „Der Funkverkehr mit Funksprechergeräten“, „Chemische Kampfstoffe“. Daneben findet der Leser wieder zahlreiche Abbildungen, graphische Darstellungen und Tabellen, die mathematisch-technisches Grundlagenwissen in verständlicher und übersichtlicher Form bieten, dazu ein umfangreiches Kalendarium. Dieser Kalender bietet jedem Mitarbeiter im Zivilschutz das vielseitige Rüstzeug für seinen Dienst. Der Zivilschutz-Taschenkalender im Osang-Verlag ist schon zu einer begrüßenswerten Einrichtung geworden.

Für Rettungs-, Bergungs- und Hilfs- Aktionen!

Eisemann

Geräte

Sie haben sich unter extremen Bedingungen bewährt. Nach den neuesten Erkenntnissen werden unsere Erzeugnisse ständig verbessert und ergänzt.

Stromerzeuger

für 220 V~ und 380 V \approx , ab 0,8 kVA auch nach DIN 14685. Unfallsicher unter extremen Bedingungen

Rundumkennleuchten

mit blauer, gelber oder roter Haube

Scheinwerfer

als Such-, Geräte- und Arbeitsscheinwerfer in verschiedenen Ausführungen von 130 bis 330 mm ϕ Lichtaustritt

Flutlichtstrahler

750 und 1000 Watt

Handscheinwerfer

auch in EX-geschützten Ausführungen

Handleuchten

nahezu wartungsfrei, mit Farb-Vorsteckscheiben oder Farb-Kalotten und Schlitzblende

Kabeltrommeln

zum Schutz des wertvollen Kabelmaterials

Batterie-Ladegeräte

für alle Batteriegößen

Schweiß- transformatoren

220 V, von 50 - 130 A, für Elektroden mit 1,5 - 3,25 mm ϕ

Mit EISEMANN Geräten sind Sie für ungewöhnliche Situationen immer gut vorbereitet.

Vertrieb über die BOSCH Verkaufsorganisation. Fordern Sie Informationsmaterial an!

EISEMANN GMBH
Stuttgart · Postf. 2950

Mitglied des BOSCH Firmenverbandes

G U T S C H E I N

Für diesen Gutschein erhalten Sie unverbindlich und kostenlos Prospekte Nr. 609 126

Student und Zivilschutz

In dem Bewußtsein ihrer Verantwortung in Universität, Staat und menschlicher Gemeinschaft erachtet es heute die deutsche Studentenschaft als die Aufgabe der Hochschule, wissenschaftliche Ergebnisse zu erarbeiten und zu vermitteln — eine Aufgabe, an der jeder Student in mehr oder weniger großem Maße beteiligt ist. Hierzu sind jedoch gewisse Grundfreiheiten wie die rechtliche Verankerung und Verwirklichung der Freiheit von Forschung und Lehre erforderlich; und da diese nur in einem freiheitlichen Staat garantiert sein kann, erhebt sich für jeden Student die Forderung, Staat und Gesellschaft mitzugestalten — eine Pflicht zur öffentlichen Verantwortung.

Dieser Pflicht zur politischen Verantwortung gerecht zu werden, bemühen sich im besonderen Maße die politischen Hochschulverbände, deren Hauptaufgabe im allgemeinen staatsbürgerliche Bildungsarbeit und politische Meinungsbildung darstellen.

Unter diesen Vereinigungen tritt der Ring Wehrpolitischer Hochschulgruppen (RWPH) als parteipolitisch unabhängiger Studentenverband mit seiner wehr- und sicherheitspolitischen Zielsetzung hervor. Die politische Betätigung von Studenten wirft naturgemäß einige grundsätzliche Probleme auf, nach deren Beantwortung erst die besondere Zielsetzung des RWPH verstanden werden kann.

Hochschule und Politik

1. Sofern die Landesverteidigung einer der Aspekte der Politik ist, stellt sich die Frage, wie sich die Universität und in Anlehnung daran die Studenten überhaupt zur Politik verhalten und zu verhalten haben; die nicht eindeutige Stellung der Universität zur Welt der Politik verlangt die Untersuchung der Frage, ob und wieweit die Universität zur Stellungnahme in politischen Fragen verpflichtet und berechtigt ist.

Grundsätzlich darf sich die Universität nicht ihrer Verantwortung entziehen, nicht zuletzt deswegen, weil heute immer mehr wissenschaftliche Disziplinen in die politischen Entscheidungen mit verflochten sind: Zu denken ist hier beispielsweise an die schon seit dem Altertum bestehende Verwandtschaft der Rechtswissenschaften zu den Aufgaben der Ordnung des Staates und der zwischenstaatlichen Beziehungen oder an den ständig sich enger gestaltenden Zusammenhang der Naturwissenschaften mit der Politik.

Die Universität kann also politischen Stellungnahmen in keiner Weise aus dem Wege

Die wehrpolitischen Hochschulgruppen versuchen Vorurteile abzubauen

Von Richard Bachmann

gehen, was sie jedoch verpflichtet, daß die Stellung, die sie angesichts dieses oder jenes Problems bezieht, qualifiziert sein muß. Ihre Position zu den anstehenden Problemen unserer Politik darf demnach nicht unter dem Gesichtspunkt eines augenblicklichen Bedürfnisses, Wunsches oder Notstandes bezogen werden, sondern muß aus der Sicht eines größeren, über den Augenblick hinausreichenden Zusammenhanges resultieren.

2. Sofern der wissenschaftlich zu behandelnde Gegenstand die Landesverteidigung eines demokratischen Staates wie der Bundesrepublik beinhaltet, muß aufgezeigt werden, daß eine rangmäßig gegliederte Gruppe, wie es die Institution der militärischen und letztlich auch der zivilen Verteidigung darstellt, in einer demokratischen Gesellschaftsstruktur eine Fülle von politischen und sozialen Konflikten hervorruft. Hier gilt es darzulegen, daß ein solches Mißtrauen nicht einfach auf den bösen Willen des einen oder anderen Partners, sondern auf die Struktur der Dinge selbst zurückgeht. In diesem Zusammenhang gilt es auch darauf hinzuweisen, daß es grundsätzlich wünschenswert ist, wenn unsere staatlichen Institutionen eine öffentliche Diskussion aller politischen Entscheidungen ermöglichen

und dem Bürger erlauben, so auf die Staatsführung Einfluß zu nehmen.

Funktion eines wehrpolitischen Studentenverbandes

Solche Konfliktstoffe zu analysieren und zu deren Lösung beizutragen, kann von der Hochschule allein nicht bewältigt werden, deren primärer Auftrag die freie, wissenschaftliche Forschung und Lehre ist. Hier hat ein Studentenverband eine echte Funktion: Er kann nämlich ein Forum schaffen, bei dem sich Vertreter aus den beiden großen Bereichen — aus der Wissenschaft und der Landesverteidigung — zu zwanglosen Kontakten und Aussprachen zusammenfinden.

Auf dem militärischen Sektor stellte sich für die Wehrpolitischen Hochschulgruppen die Aufgabe, den mit Gründung der Bundeswehr begonnenen, meist sehr polemisch geführten Kampf um einen deutschen Wehrbeitrag durch Schaffung einer sachlichen Atmosphäre zu beeinflussen, um überhaupt die unerläßliche Voraussetzung für eine wissenschaftliche Analyse unserer Sicherheitspolitik und Wehrstruktur zu schaffen. Die Studenten standen damals Wehrpflicht wie Wehrpolitik meist ablehnend gegenüber, was durch pseudo-wissenschaftliche Informierung, Glossierung und Polemik der Studentenpresse intensiviert wurde; so ist es auch zu erklären, daß solche teilweise mit wissenschaftlichem Anstrich vorgenommenen Meinungsbeeinflussungen auf dem Hochschulbereich oft größere Erfolge erzielten als die übliche, sachliche Öffentlichkeitsarbeit der staatsbürgerlichen Bildungsinstitutionen. Um diesem Trend entgegenzuwirken, veranstalteten die Wehrpolitischen Hochschulgruppen Vorträge, Truppenbesuche, Seminare und wehrwissenschaftliche Foren, für die sich Repräsentanten der Bereiche Wissenschaft, Politik und Militär als Referenten an den Podiumsdiskussionen zur Verfügung stellten.

So konnten zur Teilnahme an den Foren in Heidelberg (Dezember 1964), Braunschweig (Juni 1965) und Würzburg (Juli 1965) die Rektoren Arnold (Würzburg), Kortzfleisch (Mannheim), Lindemann (Heidelberg), Smolka (Speyer) gewonnen werden; Diskussionsbeiträge wurden von den Professoren Friedrich (Harvard), Grottian (Würzburg), v. d. Hede (Würzburg), Wildemann (Mannheim) geleistet. Der Bundesminister für Verteidigung beteiligte sich mit zwei Grundsatzreferaten an den Forumsdiskussionen. Aus dem Deutschen Bundestag nahmen teil die Abgeordneten Berkhan,

Draeger, Dr. Jaeger, Dr. Jahn, Dr. Kliesing, Kreitmeyer, Prof. Kubitz, Dr. Marx, Memmel, Schultz, Dr. Wahl, Wienand; zahlreiche Angehörige der Bundeswehr nahmen mit Erfahrungsberichten und theoretischen Beiträgen an den Sitzungen über die Probleme von Armee und Gesellschaft teil, unter ihnen die Generale v. Butler, v. Canstein, Prof. Finger, Hermann, Herzog, Hess, Müller-Hildebrandt, Weber und Admiral Ruge. Vom DGB-Bundesvorstand sprach Waldemar Reuter auf einer WPH-Veranstaltung in Marburg.

Nachdem seit jüngster Zeit auf dem Gebiet der Zivilverteidigung die Auseinandersetzungen mit soviel Leidenschaft, Voreingenommenheit und Mangel an Sachkenntnis wie kaum sonst in öffentlichen Anliegen geführt werden, wurde im RWPH ein „Referat für Zivilschutz“ errichtet, das der Studentenschaft klarzumachen versucht, daß aus ihrem Anspruch auf politische Mitverantwortung die Probleme der zivilen Verteidigung ebensowenig auszuschließen sind wie die der militärischen. Hierbei gilt es deutlich aufzuzeigen, daß eine aktive Landesverteidigung nur von einer Vergesellschaftung des Abwehrwillens ausgehen kann; und daß eben nur eine Koordinierung militärischer und ziviler Anstrengungen unter Berücksichtigung von Notstandsbedingungen die Voraussetzung für eine Gesamtverteidigung schaffen kann. Denn wie die NATO-Verbände untereinander, so sind auch Territorialverteidigung und Zivilverteidigung auf eine lückenlose Zusammenarbeit angewiesen, sollen sie uns eine möglichst große Schutzfunktion garantieren.

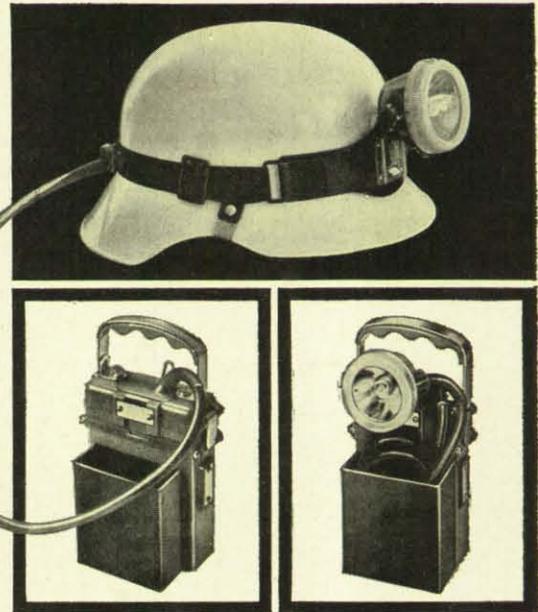
Öffentlichkeitsarbeit in der Studentenschaft

Die Öffentlichkeitsarbeit eines Zivilschutz-Referates in einem wehrpolitischen Studentenverband, wie ihn der RWPH verkörpert, hat neben der Aufgabe der Informierung über Waffeneinsatz, Waffenwirkung und Schutzmöglichkeiten, die allerdings viele Studenten schon in ihrer Wehrdienstzeit bekommen, vor allem das Interesse der Studenten zu erregen; nur wenn nicht das Übliche geboten wird, kann man für die Problematik der zivilen Verteidigung überhaupt Aufmerksamkeit gezollt bekommen.

Eine Ende September 1966 mit dem Bundesluftschutzverband in dessen Bundesschule in Waldbröl abgehaltene Zivilschutz-Informationstagung fand bei den Studenten guten Anklang: Referate von Ministerialdirigent Kirchner (BMI) über „Die politische und praktische Bedeutung der sogenannten einfachen Notstandsgesetze“ und von Lt. Regierungsdirektor Fritze über den Bundesluftschutzverband leiteten den theoretischen Teil dieser interessanten Tagung ein, die ihre notwendige Ergänzung in einem umfangreichen Besichtigungsprogramm fand. Der Besuch des Luftschutzwarnamtes Meinerzhagen zeigte den Studenten glaubhaft, daß die Zivilbevölkerung bei Gefahr von Luftangriffen, Fernwaffenbeschuß oder von radioaktiven Niederschlägen auf Grund eines lückenlosen Netzes von solchen Warnämtern durchaus rechtzeitig gewarnt werden kann. In der zentralen Ausbildungsstätte des Bundes für den Luftschutzhilfsdienst in Ahrweiler wurden die Teilnehmer in Aufgaben, Organisation und Gliederung der einzelnen Dienste und Einheiten des LSHD eingewiesen sowie über dessen Ausrüstung, Ausbildung und die Verteilung der Einsatzbefugnisse informiert. Die Besichtigung der „Bauschau Bonn“, auf der dem Besucher die Notwendigkeit und Möglichkeiten eines Schutzraum-Bauprogramms anschaulich vor Augen geführt werden, bildete den Abschluß dieser Informationstagung des RWPH, die in ihrer Ausgewogenheit von Theorie und Praxis durchaus geeignet war, das Interesse der teilnehmenden Studenten für diese Thematik zu wecken. Das wird sich in Vorträgen und Diskussionen über das Thema Zivilschutz in den einzelnen Hochschulgruppen niederschlagen.

Gleichrangig mit der Aufgabe, die Studentenschaft für den Zivilschutzgedanken zu interessieren, muß die Öffentlichkeitsarbeit eines Zivilschutz-Referats sich das Ziel setzen, die Studenten für dieses öffentliche Anliegen auch zu gewinnen; denn je demokratischer ein Staatswesen oder seine politischen Gruppen sein wollen, desto mehr sind sie auf die Mitwirkung der Staatsbürger und letztlich darauf angewiesen, sie durch Öffentlichkeitsarbeit von der Richtigkeit ihrer Vorstellungen und Maßnahmen zu überzeugen. Für die wehrpolitischen Hochschulgruppen ist dies jedoch in Anbetracht der derzeitigen „Stimmung“ in der Studentenschaft sehr schwierig.

(Fortsetzung nächste Seite)



Als Kopfleuchte: Batteriebehälter am Leibriemen, Kopfstück am Stirnband oder Schutzhelm aufgesteckt. Als Handleuchte: Kopfstück auf dem Batteriebehälter aufgesteckt, dessen Tasche das Kabel aufnimmt.

FRIWO

Kopf-Hand-Leuchte

Typ 14 301, explosionsgeschützt, Zündgruppe G 4 bzw. G 5 aus schlagfestem Kunststoff, wahlweise mit Nickel-Cadmium-Akkumulator DTN 4,5 oder 4 handelsüblichen Mono-Zellen. FRIWO Kopf-Hand-Leuchten sind robust und unkompliziert, korrosionsfest, vielseitig verwendbar und verbrauchen keinen Sauerstoff. Sie eignen sich für Technischen Hilfsdienst, Luft- und Werkschutz, Chemiebetriebe, Hydrier- und Gaswerke, Sprengstoff-, Zellulose- und Lackfabriken, Raffinerien und Tankschiffahrt. In FRIWO Kopf-Hand-Leuchten steckt unsere jahrzehntelange Erfahrung aus dem Bau von Millionen Gruben- und Sicherheitsleuchten.

FRIEMANN & WOLF GMBH
41 DUISBURG



Fernruf (02131) 31451
Fernschreiber 0855 543

Akkumulatoren-Sicherheitsleuchten-Grubenleuchten

Gegenströmungen an der Hochschule

Schon seit einiger Zeit vertritt eine Reihe von Professoren in Vorträgen vor Studenten, in Fernseh- und Rundfunksendungen, in Zeitungsartikeln, Broschüren und auf Flugblättern krasse Einseitigkeiten zu dem Problem der Notstandsgesetzgebung und den damit zusammenhängenden Fragen über Notwendigkeit und Sinn einer Zivilverteidigung. Nimmt auch die Tagespresse von diesen einseitigen Meinungsäußerungen nur noch selten Notiz, so ist das ganz anders in der Studentenpresse: Dort werden die Ansichten dieser Professoren sehr wohl gehört und nicht selten zu den eigenen gemacht — fast könnte man manchmal meinen, dies geschehe aus Bequemlichkeit, anstatt sich eine eigene Meinung durch sachliche Information zu bilden.

Auch die „Humanistische Union“ ist in dieser Richtung tätig, wenn sie Appelle an Bundestagsabgeordnete und Professoren verschickt und sie auffordert, „nicht ein zweites Mal den Weg zur legalen Umwandlung der Demokratie in eine Diktatur freizugeben“, gegen die Vorsorgegesetze zu stimmen und sich praktisch dafür zu ent-

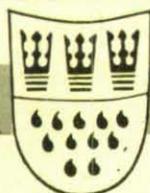
scheiden, nichts zum Schutz der Zivilbevölkerung in Notzeiten zu unternehmen; hier kann man leider nicht selten den irrigen Leitgedanken hören: Derartige Notzeiten dürfen nie wieder eintreten; bei richtigem Verhalten unserer Regierung werden sie auch nie wieder eintreten, also brauchen wir hierfür auch keine Vorsorgemaßnahmen zu treffen. Bedenklich muß in diesem Zusammenhang die Unterschrift von mehreren hundert Universitäts- und Hochschulprofessoren stimmen, die diesen Appell unterzeichnet haben sollen; daß die politisch äußerst aktiven Zivilschutzgegner in der Studentenschaft mit diesem „überzeugenden Argument“ unter den Kommilitonen Stimmung gegen jegliche Art von Notstandsgesetzgebung zu erzeugen versuchen und dies nicht ohne Wirkung bleiben kann, versteht sich von selbst.

Auf solche oder ähnliche Argumentationen und Thesen von Gruppen, die in der Studentenschaft gegen eine Notstandsgesetzgebung und die damit verbundenen Vorsorgemaßnahmen agieren, gilt es daher genau einzugehen.

Die extremen Gruppen vertreten die Ansicht, jegliche Zivilschutzmaßnahmen seien

in der heutigen Zeit weder notwendig noch sinnvoll, Friede sei der beste Zivilschutz, wer Bunker baue, denke an Krieg etc. Diese Schlagworte sind noch relativ leicht auf ihren begrenzten Aussagewert zurückzuführen, indem man glaubhaft darlegt, daß es trotz aller Friedensbemühungen der Regierungen zu allen Zeiten zu kriegerischen Auseinandersetzungen gekommen ist und auch wieder kommen kann; daß eben diese Ungewißheit, ob nicht in Zukunft wieder eine Kriegshandlung stattfinden wird, bei der eine richtige Vorsorge Millionen von Menschen das Leben retten kann, das beste Argument für die Notwendigkeit von Zivilschutzmaßnahmen darstellt.

Überlegungen von Professor von Weizsäcker gemäß lehnen eine Reihe von Studenten zwar Bevölkerungsschutzmaßnahmen in einem begrenzten Umfang nicht grundsätzlich ab, warnen aber davor, deren Bedeutung für das friedliche Zusammenleben der Völker zu überschätzen. So sind sie beispielsweise der Auffassung, daß das geplante Schutzbauprogramm bei unseren östlichen Nachbarn mit Sicherheit den Eindruck erwecken werde, wir wollten unserem sehr viel stärkeren Nachbarn und Gegner



STADT KÖLN

Beim Amt für Zivilschutz ist die Stelle eines

AUSBILDUNGSLEITERS

für den örtlichen Zivilschutzhilfsdienst zu besetzen.

Das Aufgabengebiet umfaßt im wesentlichen die Aufstellung und Durchführung von Ausbildungsplänen, die Überwachung der Ausbildung sowie die Vorbereitung und Durchführung von Übungen.

Gesucht wird eine kontaktfreudige Persönlichkeit mit organisatorischen und pädagogischen Fähigkeiten.

Bevorzugt werden:

Bewerber mit Verwaltungskennnissen und besonderen Erfahrungen im Zivilschutz;

Bewerber mit Lehrbefähigung in einem LSHD-Fachdienst (ABC, Brandschutz, Bergung, Sanitätswesen) oder ausgebildete Bereitschaftsführer;

Offiziere der Bundeswehr oder des Bundesgrenzschutzes (auch Offiziere auf Zeit), die nach Ausscheiden aus dem Dienst eine selbständige Aufgabe übernehmen wollen und ihre Erfahrungen nutzbringend anwenden können.

Die Vergütung erfolgt nach Vergütungsgruppe IV a BAT.

Bewerbungen mit Lichtbild, handgeschriebenem Lebenslauf und Zeugnisabschriften werden erbeten an: **Stadt Köln – Amt für Zivilschutz – 5 Köln 1, Postfach.**

Erstes 42-Mill.-Volt-Betatron in Deutschland in Betrieb

Am 29. September 1966 wurde im Strahleninstitut der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) in Köln ein 42-Mill.-Volt-Betatron in Betrieb genommen. Das physikalische Prinzip des Geräts besteht darin, daß Wechselstrom und Magnetkräfte in einem ringförmigen Gehäuse zusammenwirken, um Elektronen zu beschleunigen, die dann zur Bestrahlung bösartiger Geschwulste benutzt werden. Die Elektronen können bis zu 14 cm tief in den Körper eindringen. Der Leiter des Strahleninstituts, Prof. Teschen-dorf, erklärte dazu, daß die Elektronenbestrahlung die „Heilungsrate bei der Geschwulstbehandlung noch einmal verbessert“, obwohl auch das Betatron kein Allheilmittel sei. Der für die Aufstellung des Geräts erforderliche Betrag in Höhe von 2 Mill. DM wurde von der AOK, der VW-Stiftung, dem Werbefernsehen, der Stadt Köln und der Fördergesellschaft für angewandte Strahlenforschung und Krebsbekämpfung Köln e. V. aufgebracht. Die von der Firma Siemens konstruierte Anlage wurde in dieser Größe jetzt erstmalig in Köln in Betrieb genommen. Weitere Geräte werden in Essen, Berlin, Stuttgart und München installiert. Bisher gibt es nur drei Geräte dieser Art in der Welt, nämlich in Madrid, Örebro und Pavia. DAEF

drohen, bzw. wir wollten gegen ihn einen Krieg wagen, weil wir glaubten, ihn in unseren Bunkern überleben zu können. Derartigen Überlegungen und Bedenken muß klar und deutlich die Forderung gegenübergestellt werden, daß die Erhaltung des Friedens und die Aussöhnung mit unserem östlichen Nachbarn das vornehmste Ziel unserer deutschen Außenpolitik bleiben muß, daß aber auch jede innenpolitisch verantwortungsbewußte deutsche Regierung wegen des aufgezeigten Unsicherheitsfaktors Vorsorge zum Schutz der Bevölkerung treffen muß — zwei Verpflichtungen, die sich in keiner Weise in Frage stellen oder gar ausschließen.

Die psychologisch wohl schwierigste Barriere in der Öffentlichkeitsarbeit ist der „Ohne-mich“-Standpunkt der meisten Studenten — ein Zeichen des nachwirkenden Mißtrauens der Deutschen heute gegenüber den Sachwaltern des Staates, die sie wiederholt so bitter enttäuschten. Das Resultat hiervon ist eine Abwertung des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewußtseins schlechthin. Diesen von der älteren Generation überlieferten, aus den Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit bezogenen

„Ohne-mich“-Standpunkt gilt es vordringlich wenigstens auf ein vernünftiges und staatspolitisch vertretbares Maß zu reduzieren. Denn so verständlich die „Anti-Reaktion“ der Nachkriegszeit auch sein mag, so wenig darf sie doch die elementarsten Forderungen unserer Gemeinschaft leugnen. Hier muß der Studentenschaft überzeugend dargelegt werden, daß das Bemühen um eine Wiederbelebung bzw. Wiedernormalisierung der für die Gemeinschaft lebensnotwendigen Verhaltensweisen auch nicht im entferntesten etwas mit einer Kriegsvorbereitung zu tun hat. Eine schwierige Aufgabe — doch sollte es mit einführenden, verständnisvollen und überzeugenden Argumenten möglich sein, diese seelischen Sperren und Hemmungen aufzulösen.

Jede Notstandsgesetzgebung, wie sie auch letztlich aussehen mag, kann nur als der legislative Auftrag an die Staatsführung verstanden werden; sie ist aber außerhalb, die innere Bereitschaft der Studenten zur freiwilligen Erfüllung dieses Gesetzes und zur aktiven Mitarbeit beim Aufbau unserer Zivilverteidigung zu garantieren.

Die sinnvolle Durchführung der Öffentlichkeitsarbeit eines Referates für Zivilschutz

in einem studentischen Hochschulverband steht und fällt daher mit der glücklichen Bewältigung der oben aufgezeigten Vorarbeit.

Forderung für die Zukunft: Forschungsaufträge

Es bleibt nur zu wünschen übrig, daß der von den Wehrpolitischen Hochschulgruppen in der deutschen Studentenschaft begonnenen Werbung für den Zivilschutzgedanken von allen zuständigen Stellen entsprechende Unterstützung zuteil wird.

Auf wissenschaftlichem Gebiet sollten die staatlichen Stellen entsprechende Forschungsaufträge über Probleme der Zivilen Verteidigung vergeben, beispielsweise im Rahmen von Diplom- und Doktorarbeiten.

In der Praxis sind Diskussionsforen, Seminare und Informationstagungen wie in Waldbröl, möglicherweise die Besichtigung von Zivil- und Selbstschutzeinrichtungen in einem europäischen Nachbarland geeignet, der Studentenschaft den mit vielen Problemen verbundenen Aufbau einer wirksamen deutschen Zivilverteidigung anschaulich vor Augen zu führen und somit die Arbeit der Wehrpolitischen Hochschulgruppen auf diesem Gebiet ein Stück weiterzubringen.

Malteser-Hilfsdienst betreut Flüchtlinge in Südvietnam

Das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsbeschädigte teilt mit: Am 25. Oktober 1966 verabschiedeten die Staatssekretäre Dr. Ernst und Dr. Nahm am Köln-Bonner Flughafen die aus 25 Personen bestehende Betreuungsgruppe des Malteser-Hilfsdienstes, die im Rahmen der Deutschen humanitären Hilfe für Südvietnam in der im Norden des Landes gelegenen Provinzstadt Hoi An tätig sein wird. Da in dieser Provinz 130 000 Flüchtlinge massiert sind, hat der Malteser-Hilfsdienst dort sein erstes Flüchtlingsbetreuungscenter errichtet. Das Hauptgebiet der Tätigkeit liegt in der personellen Hilfe, die darin besteht wird, daß die Helfer neben der Gesundheitsbetreuung die Umschulung der Flüchtlinge, die überwiegend Bauern und Waldarbeiter sind, auf andere Berufe vornehmen. Durch die Umschulung sollen die Flüchtlinge aus dem Lagerelend herausgeführt und bis zur Rückkehr in ihre Heimatorte in den Wirtschaftsprozeß eingegliedert werden. Der Malteser-Hilfsdienst wirkt in Südvietnam als Bote der Menschlichkeit und des Friedens. Er wird die Flüchtlinge ohne Rücksicht auf ihre politische Einstellung und konfessionelle Zugehörigkeit betreuen. — Die MHD-Betreuungsgruppe hat inzwischen ihre Tätigkeit aufgenommen.

Internationaler Unfallpaß

Ein westdeutscher Verlag bringt seit einiger Zeit einen Unfallpaß heraus. Der schmutz-sichere Kunststoffumschlag enthält reißfestes, synthetisches Papier, das selbst bei großer Verschmutzung durch Schmieröl mit Wasser und Seife gereinigt werden kann, ohne die Schrift zu beschädigen. Der fast hauchdünne Paß enthält neben den regulären Daten zur Person die Kennkarten-Nummer, Rubriken für die Adresse der zu benachrichtigenden Personen, die Blutgruppe, Rhesusfaktor mit dem Datum der Untersuchung, Impfungen und Angaben über Überempfindlichkeiten. Der von Wissenschaftlern zusammengestellte Unfallpaß ermöglicht nach Unfällen eine sofortige Behandlung ohne langwierige Voruntersuchungen. Diese Tatsache kann unter Umständen einem Schwerverletzten das Leben retten.

wfj

Jährlich 300 000 Erdbeben

Die seismographischen Institute in aller Welt registrieren jährlich rund 300 000 Erdbeben. Das geht aus einem Bericht der UNESCO hervor. Wie es in dem Bericht weiter heißt, nehmen etwa 25 Beben jährlich katastrophale Ausmaße an. Im Laufe der letzten Jahrzehnte waren dabei je Jahr durchschnittlich 14 000 Menschenleben zu beklagen. Die Sachschäden beliefen sich jeweils auf insgesamt „mehrere hundert Millionen Dollar“.

wfj



Jetzt kaufen!

Preise stark herabgesetzt
für Schreibmaschinen aus
Vorführung und Retouren,
trotzdem Garantie u. Umtauschrecht.
Kleinste Raten. Fordern
Sie Gratiskatalog c 26

NÖTHEL Deutschlands großes
A. G. - M. Z. H. Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601



SCHLESWIG-HOLSTEIN

■ Eine Frau von heute denkt an morgen...

Zwei Jahre fehlen bis zu ihrem 60. Geburtstag. Mit einer Frau, die nicht eitel ist, kann man über so etwas sprechen. Es liegt nicht immer daran, daß diese Eitelkeit erst jenseits der „Oma-Grenze“ verfliegt, als habe es sie niemals gegeben. Die Anrede „Oma“ aber ist es, die für Frau Anneliese Hennig eine Ehrung bedeutet. Als Oma habe ich sie kennengelernt in den Räumen der BLSV-Landesstelle Schleswig-Holstein in Kiel. Dabei wirkte Frau Hennig, als habe sie noch 20 Jahre bis zum 60. Geburtstag vor sich. Und doch sprach sie zuerst von den Enkeln.

Diese Enkelkinder kommen einmal im Jahr – während der Sommerferien – zur Oma nach Kiel. „Wissen Sie“, meinte Frau Hennig, „dann muß ich immer an meine eigene Kindheit denken, an meine eigene Oma. Bei ihr gab es immer etwas Besonderes, wenn wir in den Ferien bei ihr waren.“ Wer Frau Hennig zuhört, denkt an Reisbrei und an Schleckereien. Aber Frau Hennig sagt, als sei es die einfachste Sache der Welt: „Dann stelle ich morgens dicke Schwarzbrotstücken auf den Tisch, Butter, Milch, Fruchtsaft und einen kleinen Becher Kalktabletten...“

Die Oma von heute ist anders! Nach wenigen Minuten der Unterhaltung schon ist es klar, daß Frau Hennig keine „Märchentante“ ist, obwohl sie zu Hause Märchenbücher genug im Schrank stehen hat und diese Geschichten auch vorzulesen versteht. Aber Frau Hennig denkt in einer Welt wie der heutigen auch an nüchterne, dennoch wichtige, nützliche, praktische Dinge: an Vitamine, an Kalk etwa. Und sie hat schnell erklärt, warum: „Die Kinder müssen widerstandsfähig sein für dieses Leben von heute, sie müssen mit den Gefahren der Welt leben, diese Gefahren kennen, diese Gefahren meistern. Dazu gehört auch die Atomverseuchung. Und die Kinder müssen zeitig lernen, sich zu schützen. Dazu gehört auch die Beherrschung des Selbstschutzes. Ich bin mit 50 Jahren nochmals in die Schule gegangen beim BLSV. Heute weiß ich, daß es so richtig war.“

Frau Hennig lebt in Schönkirchen, einem kleinen Ort vor der Stadtgrenze Kiels. 1958 meldete sie sich zu einem Kursus im Selbstschutz, wurde Helferin beim BLSV und fand rasch Gefallen an der Gemeinschaftsarbeit, in der sie tiefen Sinn und Gehalt entdeckte. Dann fuhr Frau Hennig zum ersten Lehrgang zur BLSV-Landesschule in Ascheberg bei Plön, schließlich zu Lehrgängen nach Waldbröl. ABC-, Rettungs-, Brandschutzausbildung stand auf ihrem Terminkalender.

Inzwischen hat Frau Hennig weitergearbeitet: Als Interpretin kennen sie viele Frauen durch die Hausfrauenmesse in der Kieler Ostseehalle. Dort stand sie schon zweimal über jeweils eine Woche

am Stand der BLSV-Landesstelle und klärte ihre Besucherinnen über die Aufgaben der Hausfrau beim Selbstschutz auf. Auch zur Internationalen Polizei-Ausstellung in Hannover fuhr sie mit und hat dort 16 Tage den Stand der Landesstelle Schleswig-Holstein betreut.

Dabei war Frau Hennig um keine Antwort auf die vielen Fragen der Besucher verlegen. Selbstschutz im Brandschutz? In Wort und Bild hat Frau Hennig unermüdlich ihre Ansicht dargelegt, aufgeklärt, Verständnis ins Volk getragen für ein ernstes Anliegen unserer Zeit. Dazu freilich bedurfte es der nüchternen Sprache des Verstandes. Viele Besucher erfuhren so in Hannover von Frau Hennig, daß das strohgedeckte schleswig-holsteinische



Bauernhaus besonders brandgefährdet sei, daß der Charakter des Landes oft bessere Vorsichtsmaßnahmen bei Selbstschutz- und Brandschutzmaßnahmen erfordere, daß – trotz Ostsee – Wasser allein nicht genüge zum Löschen. Schließlich komme es auf den Menschen an, der bereit sei, das Wasser heranzuholen, das Gut des Nächsten zu schützen. Helfen, schützen! Das sind wichtige Begriffe im Leben von Frau Hennig. Ihr Einsatz ist vorbildlich – das wissen viele Helfer in Kiel. Auch Landesstellenleiter Dr. Lenartz weiß längst die selbstlose Mitarbeiterin zu schätzen. Jetzt überreichte er ihr als Dank eine wertvolle Erinnerungsgabe (Foto).

P. Ehrhart

BAYERN

■ Erfahrungsaustausch mit Österreich

Das Präsidium des Landesverbandes Salzburg des Österreichischen Zivilschutzverbandes entsandte unlängst auf dem Wege des kleinen Grenzverkehrs eine 6köpfige Delegation zur Landesstelle Bayern in München. An der Spitze der Delegation stand der Vizepräsident und Landtagsabgeordnete Karl Otto. Der Leiter der Landesstelle Bayern, Dr. Georg Walberer, begrüßte die Gäste aus Österreich, verwies auf die stets gutnachbarliche Zusammenarbeit zwischen dem Bundesluftschutzverband und dem Österreichischen Zivilschutzverband und sagte Grundsätzliches über Bayern und den BLSV in diesem Bundesland. In lebhaftem

Wechsel von Frage und Antwort informierten sich die Mitglieder der österreichischen Delegation über Fragen der Ausbildung, der Organisation, der Aufklärung und der Frauenarbeit im BLSV.

Im Verlaufe eines Besuchs bei der Ortsstelle Landeshauptstadt München berichtete Ambros Zirk an Hand eines großen Stadtplanes über Angelegenheiten des Selbstschutzes in Vergangenheit und Gegenwart. Landesstellenleiter Dr. Walberer begleitete die Gäste anschließend zur Landesschule in Tutzing. Hier erläuterten Edgar Denke, der Hauptsachgebietsleiter für das Ausbildungswesen in Bayern, und Schulleiter Bild die Ausbildungsarbeit des BLSV und insbesondere die Tätigkeit der Landesschule. Die Einrichtung der Schule sowie das Übungsgelände wurden eingehend besichtigt. Teilnehmer eines Lehrganges „Rettung II“ zeigten praktische Beispiele von der Rettung verschütteter Personen. Dr. Rudolf Gunkel

HAMBURG

■ Feuerwehr und BLSV in Hamburg

Nach vorheriger Vereinbarung mit der zuständigen Feuerwehr im Bereiche des Bezirksamtes Nord wurden im Rahmen einer Übung für Selbstschutzzüge an einem Sonntag in den Feuerwachen 5 und 6 zwei Selbstschutzzüge unter einsatzmäßigen Bedingungen untergebracht.

Um den Angehörigen der Se-Züge einen Einblick in die Arbeit der Feuerwehr zu geben, war vereinbart worden, daß bei Anforderung von Unfallwagen und anderen Feuerwehrfahrzeugen ein oder zwei Helfer des BLSV mitfahren sollten. Zu diesem Zweck wurde die persönliche Ausrüstung der BLSV-Helfer vorsorglich in den Fahrzeugen untergebracht und eine regelrechte Wacheinteilung vorgenommen. Für die Zugangehörigen war diese Vereinbarung ein besonderer Anreiz.

Während dieses Sonntags, an dem in den Feuerwachen nur der Bereitschaftsdienst vorhanden war, wurde in beiden Wachen ein Feuerwehrzug mit seinen Fahrzeugen zur Beseitigung von Hindernissen, die durch Verkehrsunfälle verursacht waren, eingesetzt, wobei in beiden Fällen Angehörige des Selbstschutzzuges mitfahren und nach Aussage der Feuerwehr-

leute ihre Bewährungsprobe voll bestanden. Außerdem wurden in den Feuerwachen laufend Unfallwagen für verschiedene Einsätze angefordert und jeweils zusätzlich mit einem oder zwei Angehörigen unserer Selbstschutzzüge besetzt.

Zwischen den Feuerwehrleuten und den BLSV-Helfern ergab sich im Laufe des Tages eine gute Zusammenarbeit und ein gegenseitiges Verstehen, wobei unsere BLSV-Helfer den schweren und umfangreichen Dienst der Feuerwehrleute kennenlernten und die Feuerwehrleute einen Einblick in die Aufgaben und die Arbeit des BLSV und des Selbstschutzes erhielten. K.-H. Schuhmacher

BADEN-WÜRTTEMBERG

■ Technisches Hilfswerk zeigte hervorragende Leistungen

23 Ortsverbände des THW kamen nach Breisach, um ihr Können zu zeigen. Vom Schnellsteg angefangen bis zur 8-Tonnen-Behelfsbrücke, von der Brunnenbohrung bis zur Trinkwasseraufbereitung wurde ein Querschnitt durch die gesamte Arbeit des Technischen Hilfswerks gezeigt. Es war erstaunlich, mit welcher Präzision die freiwilligen Helfer arbeiteten. In weniger als zwei Stunden wurde eine Doppelfähre gebaut, die zwei französische Feuerwehrfahrzeuge vom jenseitigen Ufer des Rheins herüberbrachte. Diese beiden Fahrzeuge waren auch die „Belastungsprobe“ für die 8-Tonnen-Behelfsbrücke. Eindrucksvoll war der Bau eines Hängesteges über die Möhlin, der seine „Belastungsprobe“ durch Ministerialdirektor Dr. Geiger, der in Vertretung des Innenministers Dr. Filbinger an der Übung teilnahm, bestand. Chinasteg, Transportseilbahn, Tonnensteg und Pontonsteg, alles wurde von den Besuchern getestet, und es gab keinerlei Pannen. Selbst als ein Zug französischer Soldaten die Stege „ohne Tritt“ belastete, ging alles tadellos.

In seiner Schlußansprache sagte Ministerialdirektor Dr. Geiger, die Übung habe gezeigt, daß mit den alten klassischen Hilfsorganisationen allein in Notständen nicht auszukommen sei. Er glaube, daß die meisten Mitbürger bereit seien, in der Not zu helfen. Aber selten seien sie willens, sich vorzubereiten.

Männer des Technischen Hilfswerks gaben in Breisach einen Beweis ihres Könnens. Hier wird eine Raumdähre gebaut, die in weniger als zwei Stunden fertiggestellt war.

